

Das archäologische Umfeld bis zur Gründung Freiburgs

Von GERHARD FINGERLIN

Freiburg gehört nicht zu den Städten, die auf eine in der Antike wurzelnde Geschichte zurückblicken können wie beispielsweise die linksrheinischen Nachbarstädte Straßburg und Basel oder das in den gleichen geographischen und historischen Zusammenhang gehörende Konstanz¹. An diesen drei Orten sind, auf der Grundlage spätkeltischer Ansiedlungen, im ersten und zweiten nachchristlichen Jahrhundert römische Gemeinwesen entstanden, deren städtische Strukturen, gefestigt und konserviert nicht zuletzt durch die seit der Spätantike in ihren Mauern wirkenden kirchlichen Kräfte, sich durch die politisch bewegten, dem Stadtleben nicht eben günstigen Zeiten des frühen Mittelalters, der Merowingerzeit und der Karolingerzeit, hinüberretten konnten bis zu neuem Aufschwung im beginnenden hohen Mittelalter. Freiburgs Gründung als politisches und wirtschaftliches Zentrum des Breisgaus fällt vielmehr erst in diese Zeit neuer Stadtkonjunktur und findet selbstverständlich seine Erklärung vor allem in den Voraussetzungen und Bedingungen dieser Epoche, die hier nicht näher zu beschreiben sind, aber doch mit Stichworten wie Herrschaftssicherung, strategische Dominanz, Schwerpunktbildung für Handel und Gewerbe, Einrichtung und Erschließung von Märkten, Steigerung der fiskalischen Erträge und Entwicklung kirchlicher Strukturen wenigstens angedeutet werden sollen. Eine solche Gründung kann also nicht ohne Rücksicht auf die geographischen Voraussetzungen, die Verkehrslage, die Herrschaftsgrenzen oder auf die schon bestehenden Siedlungen und Schwerpunkte des näheren Umfelds geschehen, auch wenn sich Ortswahl und Zeitpunkt einer solchen Maßnahme nicht unbedingt zwingend und schon gar nicht allein aus diesen vorgegebenen Faktoren ableiten lassen². Eine Ausgangssituation bilden sie aber allemal, die sich auf Gründungsentschluß und -vorgang auswirkt, ja unter Umständen über dessen dauerhaften Erfolg entscheidet. Beispiele gescheiterter Stadtgründungen zeigen jedenfalls, daß man nicht ungestraft historisch gewachsene Strukturen einer Landschaft ignorieren konnte, auch wenn deren Berücksichtigung umgekehrt auch nicht eine gesicherte Zukunft garantierte.

Bei einer Neugründung in altem Kultur- und Siedlungsraum, wie ihn die Landschaft des heutigen Breisgaus zwischen Rhein und Schwarzwald darstellt, muß sich der Blick jedenfalls auf Geschichte und Besiedlung dieses Umfelds richten, wenn wir die mit der

1 *Straßburg*: Jean-Jacques HATT, *Strasbourg au temps des Romains*, Straßburg 1953; Ausstellungskatalog: *Aux origines de Strasbourg*, hg. v. d. Musées de la ville, Strasbourg 1988. *Basel*: Rudolf MOOSBRUGGER-LEU, *Was ist ein Basler?* Basel 1983. *Konstanz*: Otto FEGER, *Konstanz. Aus der Vergangenheit einer alten Stadt*, Konstanz 1946; vgl. auch Jürgen SYDOW, *Städte im deutschen Südwesten. Ihre Geschichte von der Römerzeit bis zur Gegenwart*, Stuttgart – Berlin – Köln – Mainz 1987, S. 18–21.

2 Hans PLANITZ, *Die deutsche Stadt im Mittelalter. Von der Römerzeit bis zu den Zunftkämpfen*, Köln – Wien 1965, S. 85ff. Herbert JANKUHN, *Vor- und Frühformen der Stadt in archäologischer Sicht*, in: *Geschichtswissenschaft und Archäologie (Vorträge und Forschungen 22) Sigmaringen 1979*, S. 241–268, bes. S. 251ff.; Edith ENNEN, *Die europäische Stadt des Mittelalters*, Göttingen 1987, S. 78ff.

Gründung verbundenen Ziele und die Funktion der neuen Ansiedlung besser verstehen wollen³. Im Fall Freiburgs und des Breisgaus muß dabei der Blick wenigstens bis in die römische Zeit zurückgehen, da sich in dieser Periode, zum Teil auf spätkeltischen Voraussetzungen aufbauend, die aller weiteren Entwicklung zugrunde liegenden Strukturen herausgebildet haben: Schwerpunkte im militärischen, politischen und wirtschaftlichen Geschehen, ein zukunftsweisendes, weil auf Dauer angelegtes Straßennetz und die mit den Spuren römischen Bergbaus erstmals konkret faßbare Erschließung wichtiger Bodenschätze⁴.

Wir müssen also zunächst die Verhältnisse im römischen Breisgau skizzieren, genauer in der Landschaft, die dem heutigen Breisgau entspricht, da der ursprüngliche, seit der Spätantike bezeugte Gau gleichen Namens größer war und bis zum Hochrheintal

3 *Spätlatènezeit*: Gerhard FINGERLIN, Das keltische Oppidum von Tarodunum. Forschungsstand und Perspektiven, in: Kelten und Alemannen im Dreisamtal. Beiträge zur Geschichte des Zartener Beckens, hg. von Karl SCHMID (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Nr.49) Bühl/Baden 1983, S. 25–44; Rolf DEHN, Heiko WAGNER, Gabi WEBER, Neues zu Tarodunum, Gemeinde Kirchzarten, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1987, Stuttgart 1988, S. 85–88; Rolf DEHN, Tarodunum und Kegelriß. Neues zur Spätlatènezeit im Breisgau, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 17, 1988, S. 94–96; Ingo STORCK, Die keltische Siedlung von Breisach-Hochstetten, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 15, 1975, S. 3–9; DERS., Spätlatènezeit, in: Helmut BENDER, Ludwig PAULI, Ingo STORCK, Der Münsterberg in Breisach II (Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 40) München 1993, S. 175–198; Franz FISCHER, Südwestdeutschland im letzten Jahrhundert vor Christi Geburt. Anmerkungen zum Forschungsstand der Spätlatènezeit, in: Archäologie in Württemberg, Festschrift zum 25jährigen Gründungsjubiläum der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern, hg. von Dieter PLANCK, Stuttgart 1988, S. 235–250. *Römische Zeit*: Rolf NIERHAUS, Zur Bevölkerungsgeschichte der Oberrheinlande unter der römischen Herrschaft, in: Badische Fundberichte 15, 1939, S. 91–104; Herbert NESSELHAUF, Die Besiedlung der Oberrheinlande in römischer Zeit, in: Badische Fundberichte 19, 1951, S. 71–85; Philipp FILTZINGER, Bemerkungen zur römischen Okkupationsgeschichte Südwestdeutschlands, in: Bonner Jahrbücher 157, 1957, S. 181–212; Otto ROLLER, Die Oberrheinlande in der Römerzeit, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 117, NF 78, 1969, S. 1–25; Gerhard FINGERLIN, Römerzeit und frühes Mittelalter, in: Breisgau-Hochschwarzwald. Land vom Rhein über den Schwarzwald zur Baar, hg. vom Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, Freiburg 1988, S. 155ff.; DERS., Römer, Alamannen und Franken. 700 Jahre frühe Geschichte und Kultur im Landkreis Emmendingen, in: Der Kreis Emmendingen, hg. von Landrat Dr. Lothar MAYER, Stuttgart 1981, S. 74–99. *Spätantike/Völkerwanderungszeit, Merowingerzeit*: Hermann STOLL, Heinrich BÜTTNER, Die frühmittelalterliche Besiedlung des Breisgaus, in: Schau-ins-Land 65/66, 1938/39, S. 122–132; Georg KRAFT, Die Feststellungen frühmittelalterlicher Siedlungen, in: Schau-ins-Land 70, 1951, S. 3–10; Gerhard FINGERLIN, Frühe Alamannen im Breisgau. Zur Geschichte und Archäologie des 3.–5. Jahrhunderts zwischen Basler Rheinknie und Kaiserstuhl, in: Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland, hg. von Hans Ulrich NUBER, Karl SCHMID, Heiko STEUER und Thomas ZOTZ (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 1) Sigmaringen 1990, S. 97–137; Heiko STEUER, Höhengründungen des 4. und 5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland. Einordnung des Zähringer Burgberges, Gemeinde Gundelfingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, in: Archäologie und Geschichte (wie oben) S. 139–205; Michael HOEPER, Alamannische Besiedlungsgeschichte im Breisgau, Reihengräberfelder und Gemarkungsgrenzen, in: Römer und Alamannen im Breisgau. Studien zur Besiedlungsgeschichte in Spätantike und frühem Mittelalter (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 6) Sigmaringen 1994, S. 9–124.

4 Franz KIRCHHEIMER, Bericht über die Spuren römerzeitlichen Bergbaus in Baden-Württemberg, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 19, 1977, S. 16–24; Die Römer in Baden-Württemberg, hg. von Philipp FILTZINGER, Dieter PLANCK, Bernhard CÄMMERER, Stuttgart – Aalen 1986, S. 117–163, hier S. 153; Gert GOLDENBERG, Heiko STEUER, Ulrich ZIMMERMANN, Montanarchäologische Untersuchungen im südlichen Schwarzwald, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1988, Stuttgart 1989, S. 194–202; Heiko STEUER, Zur Frühgeschichte des Erzbergbaus und der Verhüttung im südlichen Schwarzwald. Literaturbericht und Begründung eines Forschungsprogramms, in: Archäologie und Geschichte 1 (wie Anm. 3) S. 387–415.

reichte⁵. In diesem Zusammenhang ist dann die Rolle des seit frühromischer Zeit besiedelten Breisacher Münsterbergs zu beleuchten⁶, des Mons Brisiacus, der wie sein alamanischer Gegenpol am Schwarzwaldrand, der Zähringer Burgberg⁷, zu den Schwerpunkten dieser Landschaft zählt und zugleich Platz geschichtlicher Kontinuität ist in einem sonst von starken Veränderungen betroffenen Raum. So stellt sich auch für den frühmittelalterlichen Breisgau, spätestens seit 300 n. Chr. von Alamannen besiedelt⁸, die Frage nach dem Weiterleben und Weiterwirken der von den Römern geschaffenen Grundlagen. Dabei tritt dann zu Breisach und Zähringer Burgberg mit dem im 8. Jahrhundert als königlicher *fiscus* genannten Sasbach an der Nordwestecke des Kaiserstuhls ein dritter zentraler Ort in unser Blickfeld⁹, dessen wichtige Rolle in dieser Landschaft, ähnlich wie beim Zähringer Burgberg, erst durch archäologische Ausgrabungen neuerer Zeit für uns faßbar und definierbar geworden ist. Im Handbuch der historischen Stätten Deutschlands [Baden-Württemberg, 2. Auflage von 1980] ist dieses spätere Fischerdorf, das offenbar wie andere zentrale Orte des Breisgaus seine frühgeschichtliche Bedeutung durch die Gründung und den Aufstieg Freiburgs verloren hat, noch gar nicht erwähnt.

Nach historischen und archäologischen Quellen dauerte die römische Zeit des Breisgaus, genauer die Zeit der Zugehörigkeit zum römischen Reich von der Mitte des 1. bis kurz nach der Mitte des 3. nachchristlichen Jahrhunderts, also ca. 200 Jahre. Ein erster Vorstoß römischer Truppen ist allerdings durch ein bei Sasbach gefundenes Lager schon für die Zeit des Kaisers Augustus um das Jahr 10 v. Chr. bezeugt¹⁰, doch hat sich daraus noch keine dauerhafte Besetzung des Landes ergeben (Abb. 1). Bemerkenswert aber, daß dieses erste militärische Unternehmen östlich des Rheins auf dem Limberg bei Sasbach seinen archäologischen Niederschlag gefunden hat (Abb. 2–4). Es wurde also damals schon ein Rheinübergang und ein Weg in Richtung Schwarzwald gewählt, der auch bei der erfolgreichen Okkupation in der Regierungszeit des Claudius wieder benutzt und wenig später dann zu einer festen Straße am Kaiserstuhlrand ausgebaut wurde

5 Heinrich BÜTTNER, Breisgau und Elsaß. Ein Beitrag zur frühmittelalterlichen Geschichte am Oberrhein, in: Schau-ins-Land 64, 1941, S. 3–25; wiederabgedr. in: DERS., Schwaben und Schweiz im frühen und hohen Mittelalter. Gesammelte Aufsätze, hg. von Hans PATZE (Vorträge und Forschungen 15) Sigmaringen 1972, S. 61–85.

6 Helmut BENDER, Neue Untersuchungen auf dem Münsterberg in Breisach (1966–1975), in: Archäologisches Korrespondenzblatt 6, 1976, S. 309–320; Archäologische Ausgrabungen in Breisach am Rhein 1984–1986 (Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 1) Stuttgart 1987.

7 Heiko STEUER, Der Zähringer Burgberg bei Freiburg im Breisgau, eine Höhensiedlung des 4./5. Jahrhunderts, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 19, 1989, S. 169–184; vgl. hier Anm. 3.

8 Gerhard FINGERLIN, Zur alamannischen Siedlungsgeschichte des 3.–7. Jahrhunderts, in: Die Alemannen in der Frühzeit, hg. von Wolfgang HÜBENER (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Nr. 34) Bühl/Baden 1974, S. 45–88; DERS., Brisigavi im Vorfeld von Breisach. Archäologische Spuren der Völkerwanderungszeit zwischen Rhein und Schwarzwald, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 34, 1985, S. 30–45.

9 Gerhard FINGERLIN, Keltenstadt und Römerlager: Der Limberg bei Sasbach I und II, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 10, 1973, S. 5–9 und 15, 1975, S. 9–15; DERS., Vor- und Frühgeschichte um den Limberg und am nördlichen Kaiserstuhl, in: Naturschutzgebiet Limberg am Kaiserstuhl. Begleiter zum wissenschaftlichen Lehrpfad bei Sasbach a. Rh., hg. von der Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg (Führer durch Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs Bd. 2) Karlsruhe 1978, S. 55–80; DERS., Franken am Kaiserstuhl. Zu einigen Neufunden aus dem frühmittelalterlichen Sasbach, Kreis Emmendingen, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 44, 1990, S. 7–15 mit weiterer Literatur.

10 Gerhard FINGERLIN, Ein neues römisches Lager am Oberrhein. Vorbericht über die Grabungen 1971–1972 in Sasbach, in: Studien zu den Militärgrenzen Roms II, Vorträge des 10. internationalen Limeskongresses in der Germania Inferior (Bonner Jahrbücher Beiheft 38) Bonn 1977, S. 131–138.

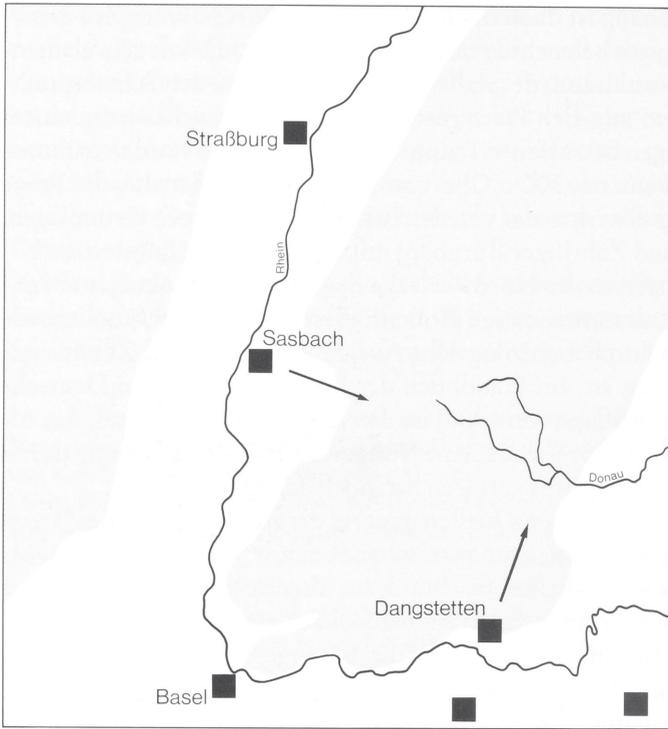


Abb. 1 Die Lage von Sasbach im System augusteischer Militärstützpunkte an Hoch- und Oberrhein. Die Pfeile verdeutlichen operative Möglichkeiten der in Sasbach und Dangstetten (Legionslager) stationierten Einheiten.

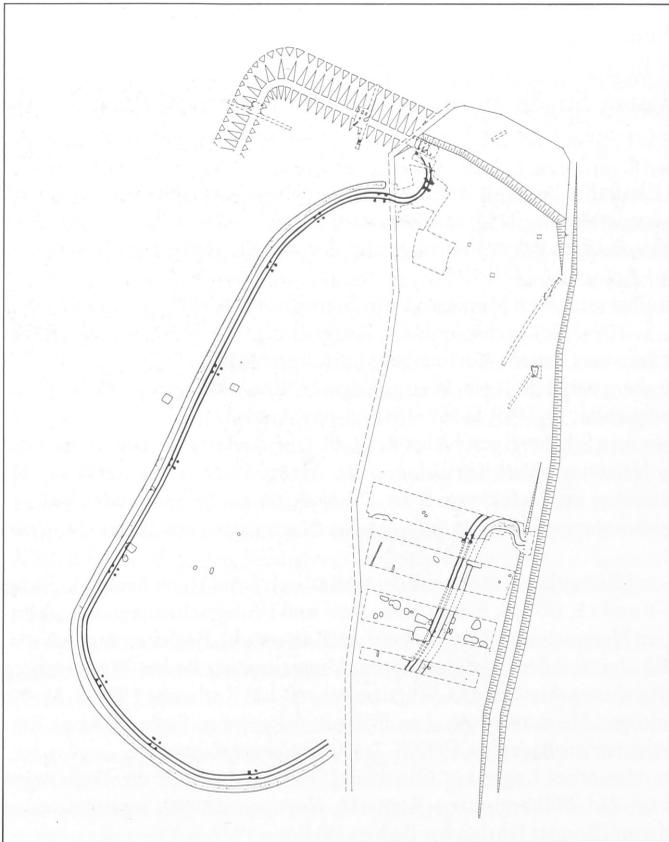


Abb. 2 Sasbach, »Limberg«. Übersichtsplan des frührömischen Lagers auf dem Hochplateau, hinter dem Wall (Schraffen) des spätkeltischen Oppidums. Das von Holz-Erde-Mauer, hölzernen Türmen und Spitzgraben geschützte Lager hat eine Längsausdehnung von ca. 280 m bei einer max. Breite von 160 m.



Abb. 3 Sasbach, »Limberg«. Münzen aus dem Bereich des römischen Lagers. Links: halbierter As der Münzstätte Nemausus (Nîmes) mit Bild des Agrippa (Schwiegersohn des Augustus), Prägezeit 28-16 vor Chr. Rechts: sog. Legionsdenar des Marcus Antonius, Legionsadler zwischen zwei Feldzeichen, LEG XII, Prägezeit 32-31 vor Chr.



Abb. 4 Sasbach, »Limberg«. Schnitt durch den teilweise wieder ausgehobenen frührömischen Lagergraben.

(Abb. 5), Teil einer über den Schwarzwald zur oberen Donau führenden Verbindung¹¹. Sasbach tritt damit schon früh als ein für die Römer strategisch interessanter Platz in Erscheinung, nahe einem günstigen Rheinübergang und im Kreuzungspunkt wichtiger Fernverbindungen gelegen, da auch der Rhein selbst als bedeutender Verkehrsweg gelten muß¹². In der Mitte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts dann das gleiche Bild: offenbar wird Sasbach jetzt zu einem der Ausgangspunkte für die erfolgreiche Offensive, die Rom in den Besitz des südlichen Oberrheintals und des Gebietes zwischen Hochrhein, Bodensee und oberer Donau brachte¹³.

Im Breisgau (Abb. 6) entstand in dieser Zeit neben einem anscheinend größeren Truppenlager in der Rheinebene bei Sasbach (Abb. 7) auch ein Kastell in Riegel (Abb. 8), an der Talenge zwischen Kaiserstuhl und Vorbergzone des Schwarzwaldes günstig postiert¹⁴. Auch Riegel ist ein Kreuzungspunkt wichtiger Fernverbindungen, der östlichen Rheintalstraße mit der Kaiserstuhl-Schwarzwald-Straße. Ziegelstempel der 21. Legion weisen auf einen weiteren Militärstützpunkt bei Wolfenweiler¹⁵, der allerdings bis heute noch nicht exakt lokalisiert werden konnte (Abb. 9). Schließlich wurde, nach dem Zeugnis entsprechender Ziegelfunde, in der Mitte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts auch der Breisacher Münsterberg militärisch besetzt¹⁶, wenn auch wohl nur mit einem kleinen Sicherungsposten, da im linksrheinischen Hinterland in dieser Zeit bei Biesheim-Ödenburg ein Kastell angelegt wurde¹⁷. War es im Falle Breisachs vor allem die natürliche Festung des Münsterberges (Abb. 10), die bei der strategischen Sicherung des Raumes nicht außer acht bleiben konnte, ging es bei Jechtingen, wo bisher nur wenige Funde aus der Mitte des ersten Jahrhunderts vorliegen¹⁸, offenbar um die Sicherung des Rheinübergangs an der Sponeck (Abb. 11), der im weiteren Lauf der Geschichte den Übergang bei Sasbach an Bedeutung noch übertreffen sollte.

Die Verteilung der Stützpunkte im Breisgau macht deutlich, daß jeweils ein enger Zusammenhang mit den Straßen bestand, die rasche Truppenverschiebungen ermöglichten, aber auch militärisch kontrolliert, notfalls auch gesperrt werden mußten (Abb. 6). Auf-

11 Rudolf ASSKAMP, Das südliche Oberrheingebiet in frühromischer Zeit (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte Baden-Württembergs 33) Stuttgart 1989, S. 167 (Die Kaiserstuhl-Nordrandstraße).

12 Harald von PETRIKOVITS, Die Rheinlande in frühromischer Zeit, Textteil, Düsseldorf 1980, S. 145 ff.; Detlev ELLMERS, Frühmittelalterliche Handelsschifffahrt in Mittel- und Nordeuropa (Offa-Bücher Bd. 28) Neumünster 1972.

13 ASSKAMP (wie Anm. 11) S. 142; Gerhard FINGERLIN, Das römische Vorgehen in Südwestdeutschland von Augustus bis Vespasian, in: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland, hg. aus Anlaß des 13. internationalen Limeskongresses in Aalen, Stuttgart 1983, S. 7–12.

14 ASSKAMP (wie Anm. 11) S. 121.

15 Rainer WIEGELS, Zeugnisse der 21. Legion aus dem südlichen und mittleren Oberrheingebiet. Zur Geschichte des oberrheinischen Heeres um die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr., in: Epigraphische Studien 13, 1983, S. 1–42; ASSKAMP (wie Anm. 11) S. 158.

16 Gabriele WESCH-KLEIN, Breisach am Rhein: Die gestempelten Ziegel aus den Grabungen 1983–1986, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 14, 1989, S. 387–426.

17 Rudolf FELLMANN, Le site gallo-romain de Biesheim-Oedenbourg dans le cadre des camps et postes militaires dans la pleine méridionale du Haut-Rhin, in: Militaires romains en Gaule civile, actes de la table-ronde au mai 1991 organisée par le Centre d'Etudes Romaines et Gallo-Romaines de l'université de Lyon III, hg. von Yann LE BOHEC (Collection du Centre d'Etudes Romaines et Gallo-Romaines NS 11) Paris 1993, S. 73 ff.

18 Roksanda M. SWOBODA, Die spätrömische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 36) [mit Beitr. von Lothar BAKKER], München 1986, S. 75, Taf. 1, 5. ASSKAMP (wie Anm. 11) S. 155, Anm. 800, Taf. 122 B 1.

Abb. 5 Römische Kastelle in Südwestdeutschland, von der Zeit des Augustus bis zum Ende des 1. nachchristlichen Jahrhunderts. Nach: Führer zu römischen Militäranlagen in Süddeutschland (wie Anm. 13) Abb. 1.

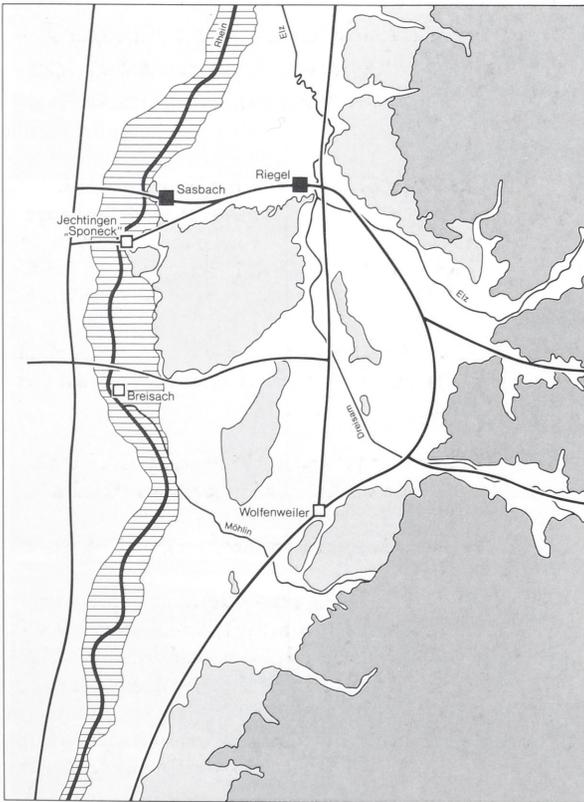
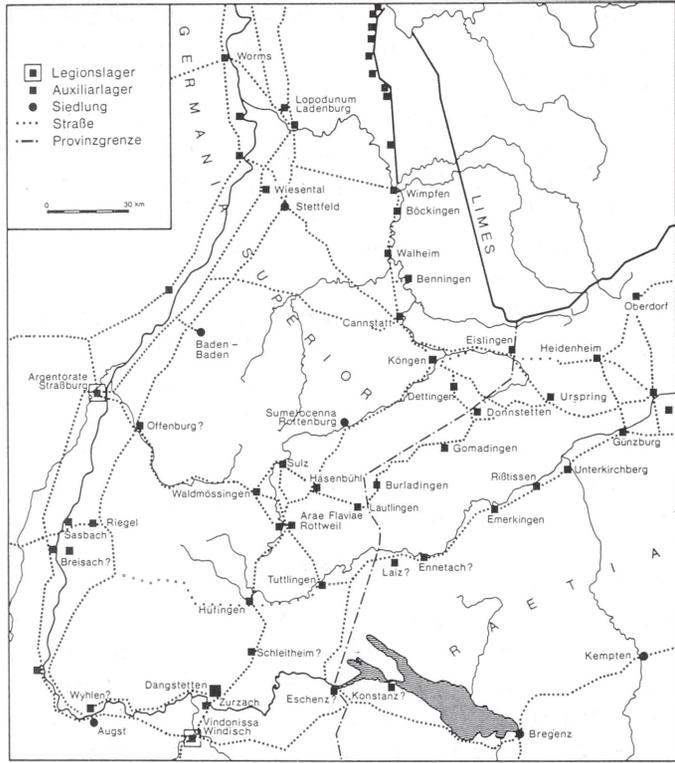


Abb. 6 Der Breisgau in frühromischer Zeit. Truppenlager, Kastelle und militärische Stützpunkte (offene Quadrate), Hauptstraßen.

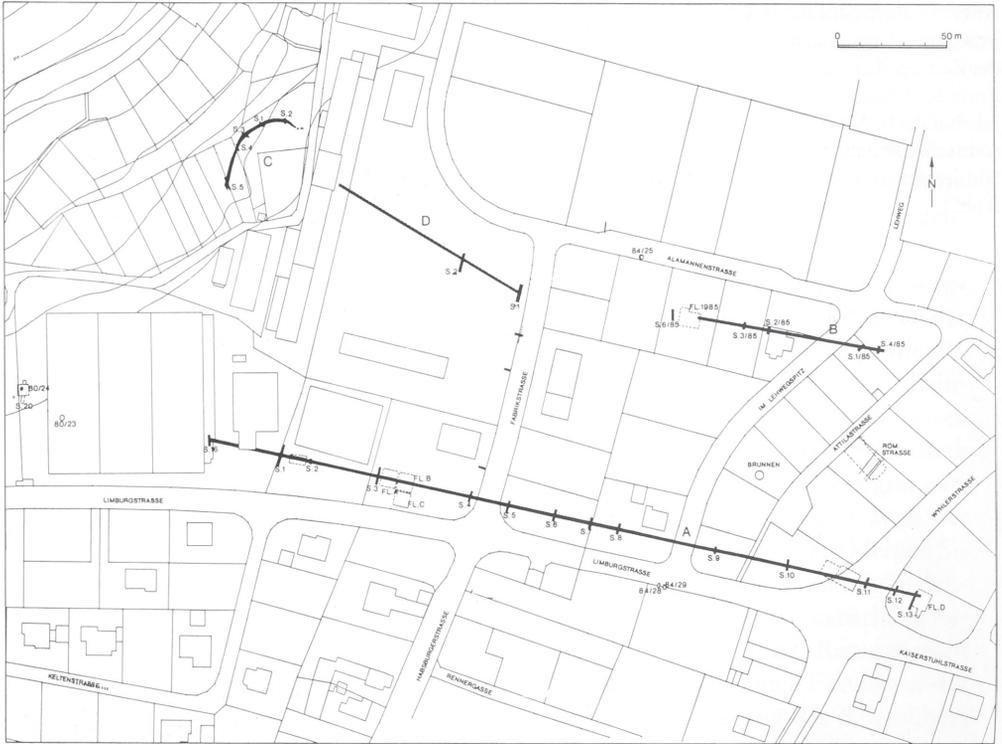


Abb. 7 Sasbach, »Wörthstück-Fischerdorf« (Ebene nördlich der Ortschaft und Hangfuß des Lützelbergs). Gräben von verschiedenen, offenbar nur kurzfristig benutzten römischen Truppenlagern. Bisher festgestellte Länge von Graben A = 320 m.

Abb. 8 Riegel. Durch Grabungen und Bohrungen gesicherter Grabenverlauf eines frühromischen Lagers im Ortsbereich.

Abb. 9 Wolfenweiler, »Brandhof«. Einer von insgesamt neun Ziegeln mit Stempel der 21. Legion: L (egio) XXI.

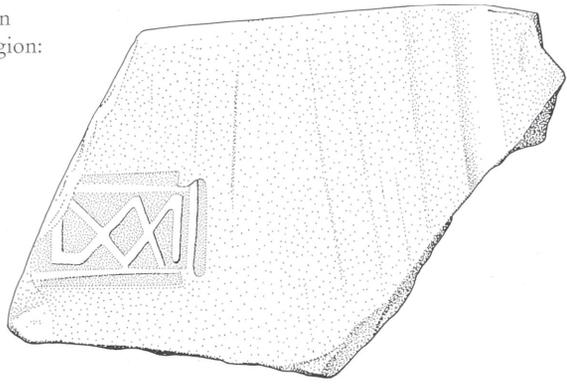
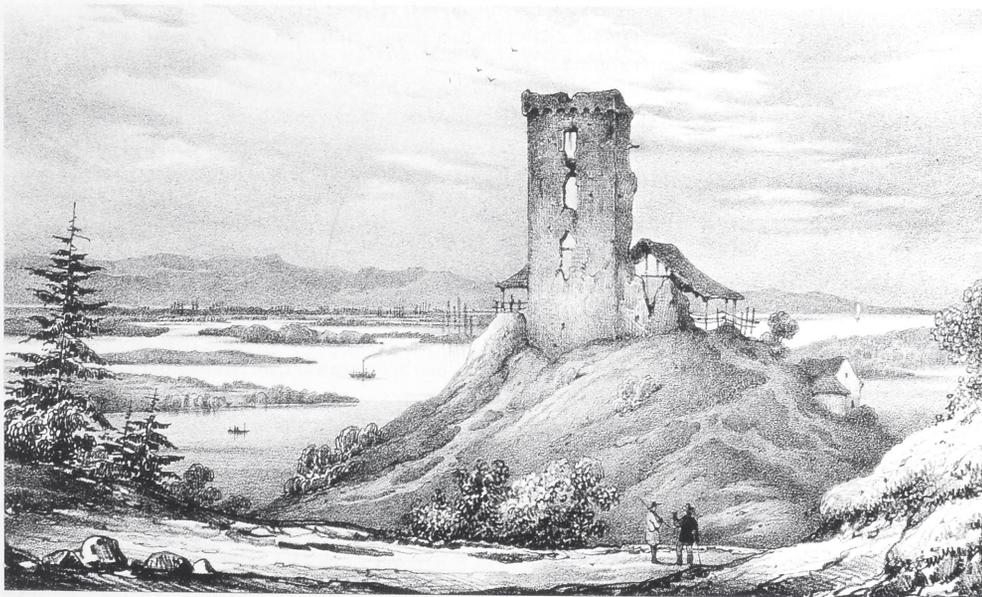
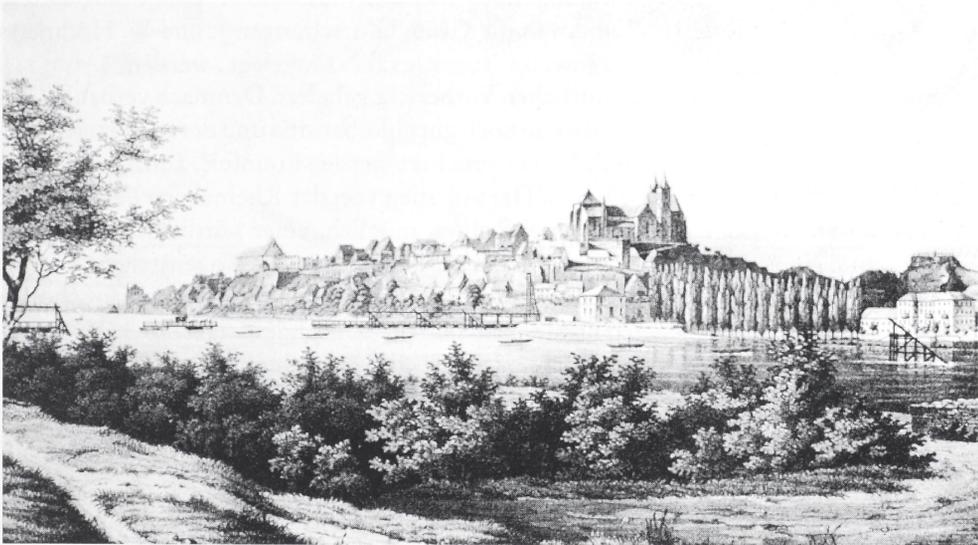


Abb. 10 Historische Ansicht des Breisacher Münsterbergs, von SW. Breisach.

Abb. 11 Burg Sponeck bei Jechtingen. Ansicht von O. Kreidelithographie von F.J. Sandmann (1839). Lith. de Simon fils, Strasbourg. Städtische Sammlungen Freiburg, Mappe 122.



fällig ist, daß der Talausgang der Dreisam, also das heutige Stadtgebiet von Freiburg, keinen solchen Stützpunkt aufweist, obwohl hier die langfristig wichtigere, in jedem Fall auch ältere der beiden Aufstiegsrouten auf und über den Schwarzwald beginnt¹⁹. Hält man in diesem Fall eine Fund- und Forschungslücke für unwahrscheinlich, könnte die Erklärung darin liegen, daß der über Denzlingen und das Glottertal führende nördliche Aufstieg, die kürzere und direktere Verbindung zwischen den Kastellen Riegel und Hüfingen an der oberen Donau²⁰, im 1. Jahrhundert für kurze Zeit aus strategischen Gründen wichtiger war, solange nämlich, als es an diesen Orten Kastellbesetzungen gegeben hat. Das lange auf dem Freiburger Schloßberg vermutete Kastell, für dessen Existenz man einige dort gefundene Mosaikreste in Anspruch nahm²¹, kann jedenfalls heute zu den Akten gelegt werden.

Noch ein paar Worte zu den römischen Straßen, zunächst zu der jetzt schon mehrfach angesprochenen West-Ost-Verbindung über den Schwarzwald²². Lange umstritten, konnte ihr Verlauf in jüngster Zeit durch die Geländeforschungen J. und W. Humperts weitgehend rekonstruiert, streckenweise sogar exakt festgelegt werden (Abb. 12). J. Humpert hat darüber einen ausführlichen Vorbericht geliefert. Demnach verband diese Straße, deren Spuren im Gelände teilweise noch gut ablesbar sind und deren Weiterbenützung bis ins frühe Mittelalter durch Funde gesichert werden konnte²³, zunächst die Kastele an Oberrhein und oberer Donau. Der Aufstieg von der Rheinebene her war aber seit Beginn der römischen Zeit auf zwei Routen möglich, einer nördlichen durch das Glottertal und einer südlichen durch das Zartener Becken und das Wagensteigtal. Die für die spätere Entwicklung im Breisgau so wichtige Schwarzwaldstraße wurde also schon in der Mitte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts ausgebaut, nachdem sie schon in spätkeltischer Zeit – und wahrscheinlich auch schon früher – als Verbindungsweg bestanden hatte. Auch dafür gibt es neben Indizien wie der Lage der spätkeltischen Siedlung von Tarodunum (Abb. 13), die H. Wirth schon 1927 mit einem Schwarzwaldübergang erklärte²⁴,

19 Für die Bedeutung dieser Strecke seit spätkeltischer Zeit spricht vor allem die Lage von Tarodunum im Zartener Becken sowie die dort festgestellte römische Gebäudegruppe (*statio*?) mit Resten des Straßenkörpers. Badische Fundberichte 13, 1937, S. 100–114, hier S. 111; vgl. hier Anm. 22 und 24.

20 Zur Verbindung über den Schwarzwald zwischen Riegel und Hüfingen vgl. ASSKAMP (wie Anm. 11) S. 167. Zur Schwarzwaldstraße vgl. hier Anm. 22.

21 Heinrich SCHREIBER, Geschichte der Stadt und Universität Freiburg im Breisgau Teil I, Freiburg 1857, S. 10; Ernst WAGNER, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden. Erster Teil: Das badische Oberland, Tübingen 1908, S. 217; Archäologische Nachrichten aus Baden 19, 1977, S. 21 Abb. 3; WIRTH (wie Anm. 24) S. 56. Durchgesetzt hat sich heute die Auffassung, daß auf dem Schloßberg eine *villa rustica* zu lokalisieren sei, deren bauliche Überreste weitgehend den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Veränderungen des Berges (Festungsbau) zum Opfer gefallen sein dürften. Vgl. A. ZETTLER in diesem Band S. 152f. mit Abb. 1.

22 Rolf NIERHAUS, Römische Straßenverbindungen durch den Schwarzwald, in: Badische Fundberichte 23, 1967, S. 117–157, bes. S. 133ff. Zur älteren Diskussion um die römischen Straßenverbindungen Breisgau – obere Donau, der Nierhaus ablehnend gegenübersteht, vgl. S. 133, Anm. 15; ASSKAMP (wie Anm. 11) S. 167; Johannes HUMPERT, Eine römische Straße durch den südlichen Schwarzwald, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 45, 1991, S. 19–32 mit Übersichtsplan Abb. 1.

23 Gerhard FINGERLIN, Ein interessanter Einzelfund der späten Merowingerzeit aus Dittishausen, Gemeinde Löffingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1991, Stuttgart 1992, S. 227–229 Abb. 145 (Riemenzunge aus Bronze); Archäologische Nachrichten aus Baden 45, 1991, S. 23 Abb. 5 (eiserner Sporn). – Zur frühmittelalterlichen Straßenverbindung durch den Südschwarzwald vgl. auch Hans LIEB, Die frühesten Zeugnisse für Tengen, in: Tengen, Geschichte der Stadt und ihrer Ortschaften, hg. von Franz GÖTZ, Singen 1992, S. 57f. mit Anm. 23.

24 Hermann WIRTH, Die Römerstraße Breisach – Zarten – Rottweil, in: Mein Heimatland 14, 1927, S. 53ff.

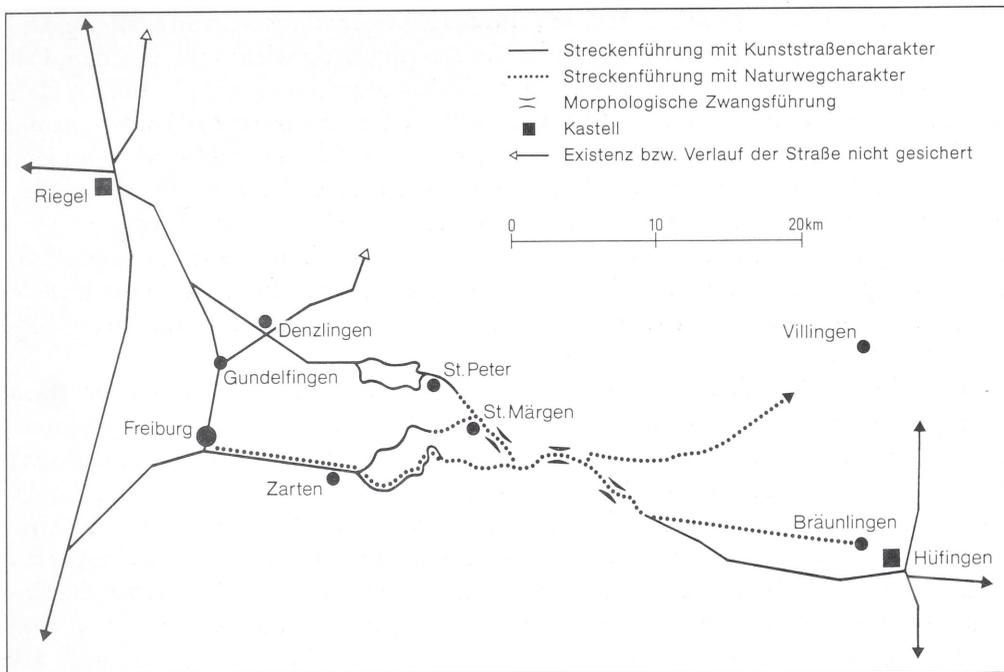


Abb. 12 Streckenführung der römischen Straße vom Breisgau zur oberen Donau. Die nördliche Route durch das Glottertal ist nicht gesichert. Nach J. Humpert (Anm. 22).

einen gesicherten Fund, einen sogenannten Schwertbarren spätkeltischer Zeitstellung aus dem östlichen Teil der Trasse bei Dittishausen²⁵.

Auch die anderen Hauptstraßen der Römer im Breisgau bilden Konstanten seiner geschichtlichen Entwicklung (Abb. 14), teilweise bis ins späte Mittelalter. Dies gilt ebenso für die Fortsetzung der Schwarzwaldstraße nach Westen, entlang dem Nordrand des Kaiserstuhls, die sich bei Königshaffhausen verzweigt, um bei Sasbach in Richtung Straßburg und bei Jechtingen in Richtung Colmar und Vogesenpässe Anschluß an das linksrheinische Straßennetz zu finden, wie für die östliche Rheintalstraße von Basel nach Mainz, die entlang der Vorbergzone von Süden kommend über Krozingen²⁶, das erst vor wenigen Jahren entdeckte römische Umkirch²⁷, Nimburg und Riegel²⁸ weiter längs des Gebirgsrandes nach Norden führt. Schließlich gehört auch die bei Riegel abzweigende Trasse dazu, die in weitem Bogen die Freiburger Bucht umfährt, bei Denzlingen und Freiburg jeweils den Einstieg ins Gebirge eröffnet, bei Wolfenweiler wieder in die Hauptstrecke mündet und deren spätere Bedeutung sich noch heute zumindest teilweise im Verlauf der Bundesstraße 3 erkennen läßt.

25 Archäologische Nachrichten aus Baden 45, 1991, S. 23 Abb. 4.

26 Winfried ZWERNEMANN, Die römische Töpferei von Bad Krozingen, in: Das Markgräflerland 1, 1981, S. 115–130; Gerhard FINGERLIN, Ein römischer Töpfereibezirk in Bad Krozingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1982, Stuttgart 1983, S. 110–113.

27 Gerhard FINGERLIN, Umkirch, in: Römer in Baden-Württemberg (wie Anm. 4) S. 590f.

28 Bernhard CÄMMERER u. Gerhard FINGERLIN, Riegel, in: Römer in Baden-Württemberg (wie Anm. 4) S. 504–508.

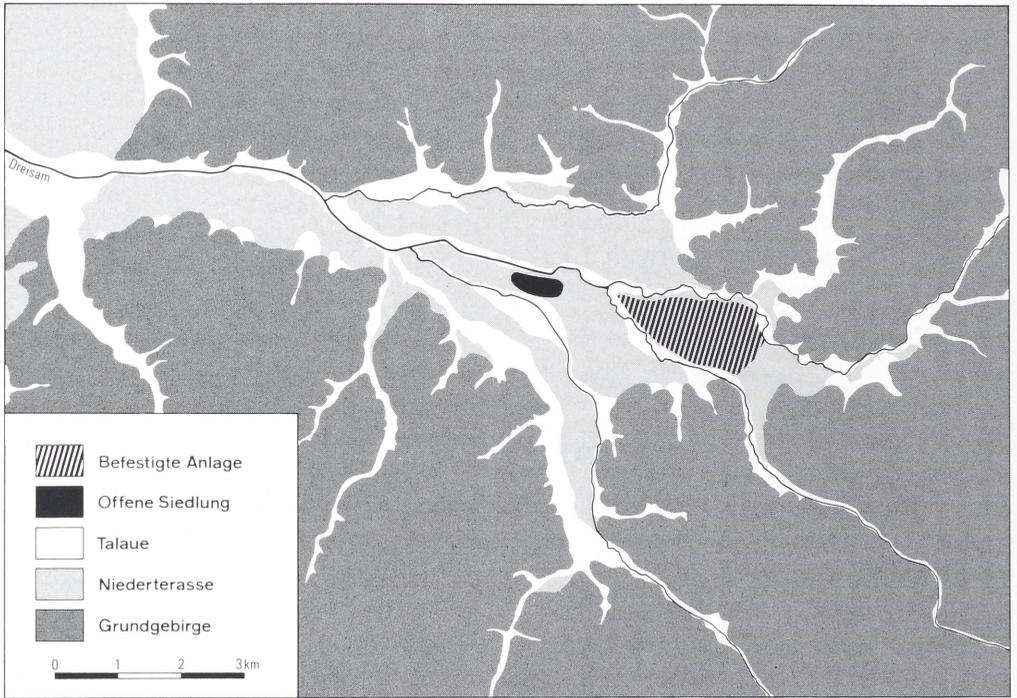


Abb. 13 Die Lage von Tarodunum (Befestigung und offene Siedlung) im Zartener Becken östlich von Freiburg. Von hier führte schon in spätkeltischer Zeit ein Weg über den Schwarzwald zur oberen Donau.

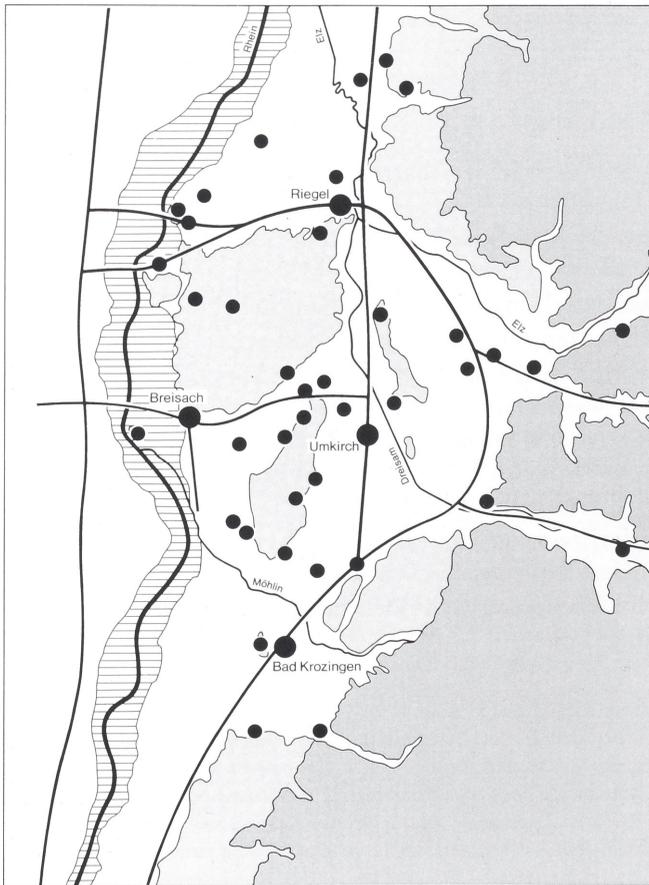


Abb. 14 Der Breisgau in römischer Zeit, Hauptstraßen und Siedlungen. Große Punkte: Siedlungen kleinstädtischen Charakters (*vici*), kleine Punkte: Gutshöfe (*villae*) bzw. Siedlungen unbestimmter Größe.

Endlich ist noch eine Route zu nennen, die von Breisach her kommend nördlich von Umkirch, etwa bei Hugstetten, auf die Rheintalstraße trifft und den mit guten linksrheinischen Verbindungen versehenen Mons Brisiacus auch an die rechtsrheinische Hauptstrecke anbindet. Diese Straße berührt bei Ihringen an der Südwestecke des Kaiserstuhls eine größere römische Siedlung, die ähnlich Umkirch erst in jüngster Zeit bekannt geworden ist²⁹. Ohne Zweifel diente dieses Straßennetz – und hier können ohnehin nur die wichtigsten Routen angesprochen werden – ursprünglich militärischen Zwecken, der Erschließung und Sicherung des neu gewonnenen Landes. Bald aber, spätestens mit dem Abzug der Truppen gegen Ende des 1. nachchristlichen Jahrhunderts, traten andere Aspekte in den Vordergrund: Handel, Kurierdienste, Reiseverkehr. Nicht die Kommunikation zwischen Truppenstandorten, sondern zwischen aufblühenden Siedlungen und Städten war jetzt die Hauptaufgabe des gut ausgebauten und sorgfältig unterhaltenen Straßennetzes. Größere Siedlungen entstanden auch im Breisgau, entwickelten sich beispielsweise in Riegel aus einem Kastellendorf, aber auch an Plätzen, die nicht nach strategischen Gesichtspunkten ausgewählt waren, sondern nach den Bedürfnissen der weiteren Entwicklung und Erschließung des Siedlungsraumes, den Belangen von Gewerbe, Handel und Verkehr³⁰. Eine Neugründung ohne Zusammenhang mit dem schon bestehenden Straßennetz ist nicht darunter, der Siedlungsausbau vollzieht sich vielmehr im wesentlichen entsprechend dem in der Mitte des 1. Jahrhunderts angelegten Grundmuster.

Auch unter nichtmilitärischen Gesichtspunkten muß bei einer Aufzählung und kurzen Behandlung der wichtigen Siedlungen an erster Stelle Riegel genannt werden, dann Umkirch und Bad Krozingen. Wenig erforscht sind bislang der Vicus an der Südwestecke des Kaiserstuhls zwischen Breisach und Ihringen und der wahrscheinlich doch etwas kleinere Platz zwischen Hochdorf und Hugstetten³¹. Der Breisacher Münsterberg spielt in dieser Zeit friedlicher Entwicklung keine größere Rolle. Nur gering sind hier die Siedlungsspuren der mittleren Kaiserzeit, wenn auch vielleicht das überlieferte Bild durch die spätere Geschichte dieses Platzes und die damit verbundenen tiefgreifenden Zerstörungen etwas verfälscht sein mag³².

Von Riegel als »einem der merkwürdigsten Plätze des römischen Breisgaus« sprach der Freiburger Historiker Heinrich Schreiber schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts³³. Damit

29 Guntram GASSMANN, Eine römische Straße mit Siedlungsspuren an der Gemarkungsgrenze zwischen Breisach und Ihringen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992, Stuttgart 1993, S. 130–132.

30 Größere römische Siedlungen im Breisgau, außer den hier Anm. 26–29 genannten, sind zu lokalisieren bei Denzlingen, Gottenheim, Hochdorf-Hugstetten, Jechtingen und Sasbach. Genauere Vorstellungen über Ausdehnung und Struktur dieser Plätze bestehen noch nicht, da keine größerflächigen Grabungen möglich waren.

31 Ausgegraben bisher ein Ziegelbrennofen. Vgl. Rolf DEHN, Gerhard FINGERLIN, Ausgrabungen der archäologischen Denkmalpflege in Freiburg im Jahre 1977, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 20, 1978, S. 3–23, hier S. 15f. Abb. 13.

32 Wie neuere Grabungen ergeben haben, wurde nördlich des spätantiken Kastells auf dem Münsterbergplateau ein regelrechtes »Glacis« geschaffen und dabei anscheinend noch bestehende Gebäude älterer Siedlungsphasen bis auf Kellerniveau abgetragen. Noch stärkere Zerstörungen verursachten dann die oft mehrgeschossigen Tiefkeller der mittelalterlichen Stadt, vgl. hier Anm. 6.

33 Heinrich SCHREIBER, Über die neuentdeckte römische Niederlassung zu Riegel im Breisgau nebst einer Anleitung, wie Spuren römischer Alterthümer in unseren Gegenden leicht aufzufinden und zu verfolgen sind, und einem Kaertchen von Riegel und Umgebung, Freiburg 1825; DERS., Römische Töpferei zu Riegel, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichte, Alterthums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften 1 [=Zeitschrift des Freiburger Geschichtsvereins 1], 1867–69, S. 1–55, hier S. 30ff.; K. SCHUMACHER, Neues vom alten Riegel, in: Schau-ins-Land 28, 1901, S. 1–12.

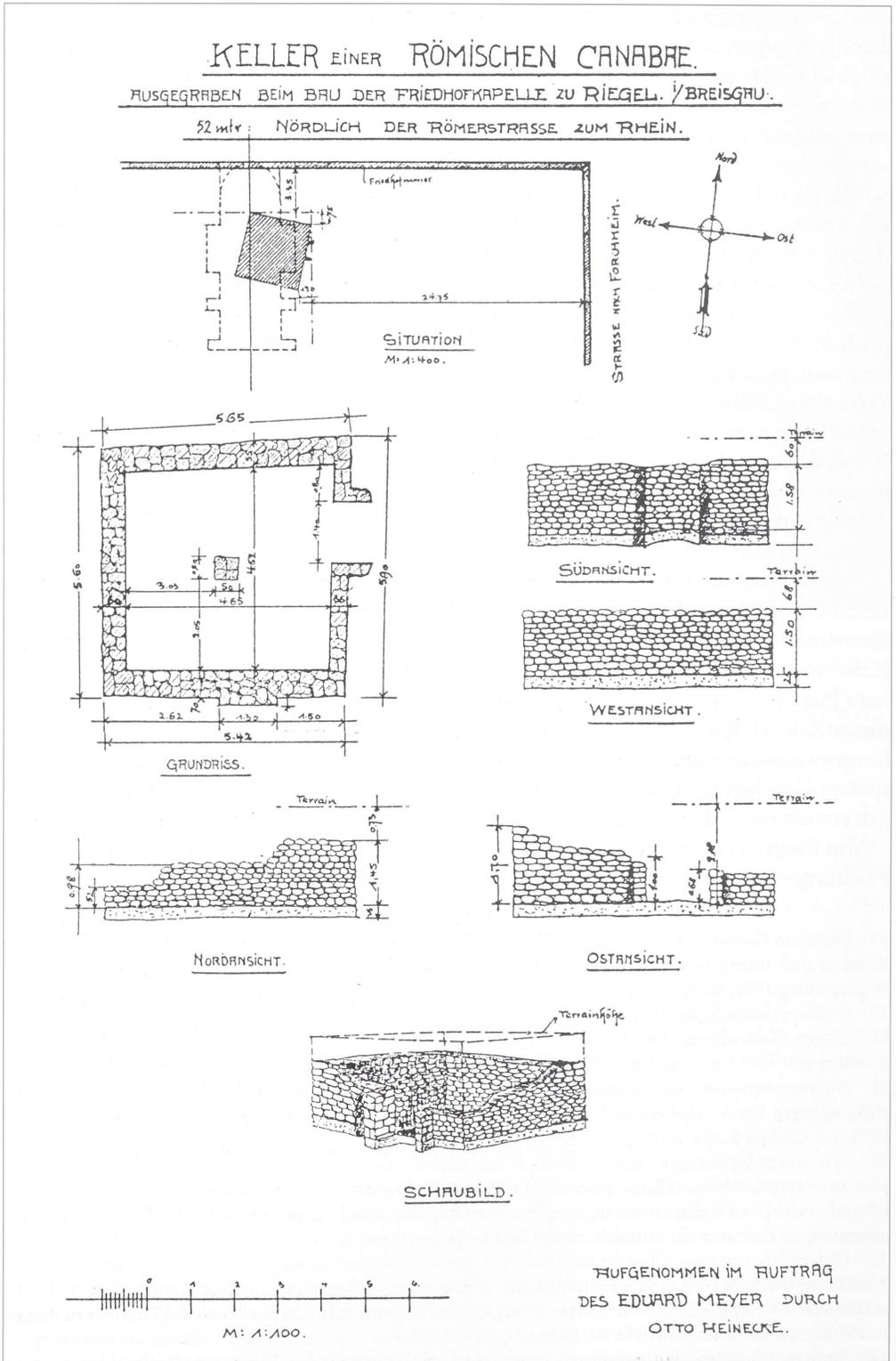


Abb. 15 Riegel. Römischer Steinkeller unter der Friedhofskapelle. Grabungsdokumentation von 1904. Landesdenkmalamt Freiburg, Ortsakten.

ist zugleich der gute Forschungsstand charakterisiert, der auf fast zwei Jahrhunderte der Beobachtungen und Ausgrabungen zurückgeht (Abb. 15). Wenn wir heute in diesem Ort die wichtigste stadtähnliche Siedlung des römischen Breisgaus sehen, wird dies aber nicht nur durch die relativ gute Quellenlage bestimmt. Wir dürfen darüber hinaus auch annehmen, daß die günstige Verkehrslage, die schon für den Bau des Kastells maßgebend war, sich auch unter nichtmilitärischen Vorzeichen als förderlich erwiesen hat (Abb. 14). So überrascht es nicht, hier alle Elemente einer Entwicklung zu einem größeren städtischen Gemeinwesen anzutreffen, wenn auch die geschichtlichen Ereignisse im 3. Jahrhundert diesen Wachstumsprozeß abrupt beendet haben.

In ihrer Blütezeit im 2. nachchristlichen Jahrhundert bot die Siedlung etwa folgendes Bild: Um einen in Stein ausgebauten Kernbereich, wo neben komfortablen Wohnhäusern auch öffentliche Gebäude zu vermuten sind, legen sich einfachere Wohnbezirke und gewerblich genutzte Areale, in denen Holz- und Fachwerkhäuser dominieren. Die am Ort vertretenen handwerklichen Sparten lassen bei aller Lückenhaftigkeit des Planes erkennen, daß hier der Straßenverkehr einen mit allem Notwendigen versehenen Stützpunkt besaß, daß dem Ort aber auch eine Mittelpunktsfunktion in der Versorgung seines Umlandes mit gewerblichen Produkten zukam. Nachgewiesen sind bis heute vor allem die Gewerbe, die im Boden immer die deutlichsten Spuren hinterlassen, also Ziegelbrennerei, Töpferei (Abb. 16) für qualitativ sehr unterschiedliche Produkte, Bronzegießerei und -blechnerei sowie Eisenverarbeitung³⁴. Andere Handwerker zeichnen sich in Werkzeugfunden ab, vor allem Schreiner und Zimmerleute. Eine andere wichtige Funktion des Ortes belegt ein hier gefundener Augenarztstempel³⁵, der auf das Vorhandensein zumindest einer medizinischen Grundversorgung hinweist. Zudem lassen das sichtbar erhaltene Mithrasheiligtum (Abb. 17) und weitere, durch einschlägige Funde sich abzeichnende Sakralbezirke Riegel als Platz örtlicher und regionaler Kultgemeinschaften erkennen, dessen Angebote in dieser Hinsicht bestimmt auch von den hier durchkommenden und Station machenden Reisenden in Anspruch genommen wurden³⁶. Auch in administrativer Hinsicht kommt dem Ort offenbar eine Sonderstellung zu. Durch eine neue Lesung bzw. Deutung der Dedikationsinschrift auf dem seit langem bekannten Riegeler Mithrasaltar (Abb. 18) ist es äußerst wahrscheinlich geworden, daß am Ort ein hoher Verwaltungsbeamter residierte³⁷, wenn wir auch nicht wissen, zu welcher kaiserlichen Behörde er gehörte und was sein spezielles Aufgabengebiet war, das Steuerwesen oder die Betreuung staatlicher Lebensmittellager beispielsweise. In jedem Fall wäre also Riegel, neben seinen anderen zentralörtlichen Funktionen, auch der Rang und die Qualität eines Amtssitzes der kaiserlichen Provinzialverwaltung innerhalb der Provinz Obergermanien zuzusprechen.

Im Zusammenhang mit dieser in Riegel lokalisierten Verwaltungskompetenz könnte ein archäologischer Befund aus dem Vicus in Umkirch stehen. Dort wurde in jüngster Zeit ein riesiges Horreum (Abb. 19), ein auf dichtem Pfostenrost ruhender Speicherbau von ca. 40 m Länge und 13 m Breite ausgegraben³⁸. Er enthielt einen kleinen, durch

34 SCHREIBER, Römische Niederlassung (wie Anm. 33); FINGERLIN, Riegel (wie Anm. 28).

35 Ähnlich dem Augenarztstempel von Rottweil. Abgebildet bei Hartmut MATTHÄUS, Der Arzt in römischer Zeit. Medizinische Instrumente und Arzneien (Schriften des Limesmuseums Aalen Nr. 43) Aalen 1989, Abb. 45.

36 Wilhelm SCHLEIERMACHER, Ein Mithreum in Riegel, in: Badische Fundberichte III, 1933–36, S. 69–78; CÄMMERER (wie Anm. 28); Elmar SCHWERTHEIM, Ein Kultgegenstand aus dem neuen Mithräum in Riegel, Kaiserstuhl, in: Antike Welt 1979, Sondernr. Mithras, S. 72–74.

37 Géza ALFÖLDY, Die Mithras-Inschrift aus Riegel am Kaiserstuhl, in: Germania 64, 1986, 2, S. 433–440.

38 Michael WAGSCHAL, Archäologische Beobachtungen in Umkirch, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1988, Stuttgart 1989, S. 127–129, Abb. 102 (Plan).



Abb. 16 Riegel. Römischer Töpferofen mit davorliegender Heizgrube.

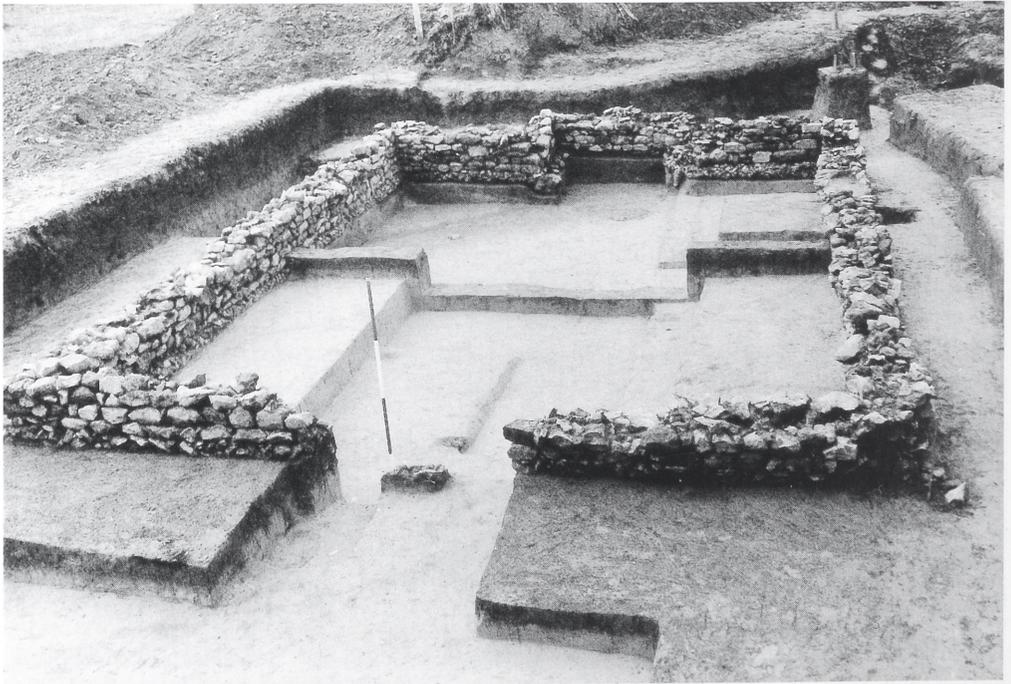


Abb. 17 Riegel. Mithrasheiligtum während der Ausgrabung, vom Eingang her gesehen. Am Profilsteg ist die Dreischiffigkeit der Anlage mit erhöhten Podien neben dem Mittelgang gut ablesbar. Rückwand mit rechteckiger Apsis für das (bisher nicht gefundene) Kultbild.

Abb. 18 Riegel. Mithrasheiligtum.
Altarstein (DEO INVICTO = Mithras),
gestiftet von Victor, einem kaiserlichen
Verwaltungsbeamten (vgl. Anm. 37).



Abb. 19 Umkirch. Großer römischer Speicherbau
(Horreum) mit »Schreibstube« (vgl. Abb. 20).

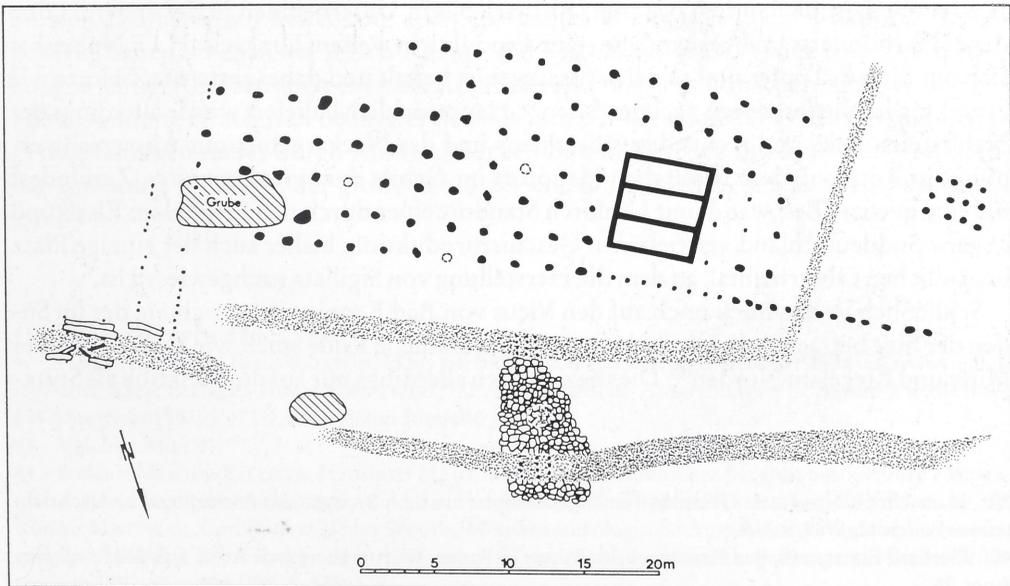




Abb. 20 Umkirch. Römisches Tintenfaß aus Terra sigillata, ergänzt. Gefunden im Horreum (vgl. Abb. 19).

Holzbalken fundamentierten Raum, offenbar eine Schreibstube, da in seiner unmittelbaren Nähe ein außerordentlich seltenes Fundstück zutage kam, ein Tintenfaß aus Terra Sigillata (Abb. 20), das in diesem, sonst nahezu fundleeren Gebäude mit Sicherheit zur Funktionsbestimmung herangezogen werden kann. Auch wenn dies nicht zu beweisen ist, darf man doch an ein staatliches Lebensmittellager denken, dessen Vorräte vielleicht der Truppenversorgung am Limes dienten, das also in den Zusammenhang militärischer Logistik im Hinterland der Reichsgrenze gehören könnte.

Auch im gewerblichen Bereich hat Umkirch eine Besonderheit zu bieten, die seinen Stellenwert für die Region und darüber hinaus erkennen läßt. Fragmente sogenannter Formschüsseln, mit denen reliefverzierte Gefäße hergestellt wurden, geben Zeugnis von einer hier ansässigen Sigillatätöpferei, einer Manufaktur für das »klassische« römische Tafelgeschirr, die porzellanartige rotglänzende Terra Sigillata. Auch der Fabrikant, A. Giamilus, ist namentlich bekannt. Er betrieb sein Unternehmen in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts und verhandelte seine Produkte in weitem Umkreis. H.U. Nuber hat sich mit diesem Töpfer und seinem Absatzgebiet befaßt und dabei entfernte Zielorte wie Straubing in Niederbayern nachgewiesen³⁹. Hauptsächlich beliefert wurde allerdings der Nahbereich links und rechts des Oberrheins und das Neckargebiet mit Absatzschwerpunkt in Rottweil, dem römischen Hauptort im Gebiet der *agri decumates*. Zumindest für eine gewisse Zeit war damit Umkirch Standort einer durch den Handel im Elsaß und in ganz Süddeutschland vertriebenen Geschirrproduktion, bisher auch der einzige Platz im südlichen Oberrheintal, an dem die Herstellung von Sigillata nachgewiesen ist.

Schließlich ist der Blick noch auf den Vicus von Bad Krozingen zu richten, der im Süden der hier betrachteten Landschaft eine ganz ähnliche Rolle spielt wie Umkirch in der Mitte und Riegel im Norden⁴⁰. Dies bezieht sich allerdings nur auf die Funktion als Stütz-

39 Hans Ulrich NUBER, A. Giamilus – ein Sigillatätöpfer aus dem Breisgau, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 42, 1989, S. 3–9.

40 Gerhard FINGERLIN, Bad Krozingen, in: Römer in Baden-Württemberg (wie Anm. 4) S. 214f., vgl. hier Anm. 26.

punkt des Fernverkehrs und als Ort des Handels, der Dienstleistungen und gewerblichen Produktion, wozu auch, wie immer, die Versorgung von kleineren Siedlungen und Gutshöfen im näheren Umkreis gehörte. Inschriftliche Zeugnisse fehlen in Krozingen, damit auch Hinweise auf denkbare administrative Funktionen des Ortes. Dieser entstand möglicherweise aus einer Versorgungsstation an der Hauptstraße und entwickelte sich im späteren 1. und 2. Jahrhundert nach Christus zu einem umfangreichen Vicus, in dem sich unter anderem Töpfer, Schmiede, Bronzehandwerker und Drechsler niederließen. Vor allem die Geschirrproduktion ist durch zahlreiche Brennöfen (Abb. 21) belegt⁴¹. Ihre Erzeugnisse, speziell dünnwandige Feinkeramik, wurden im näheren Umkreis abgesetzt.

Wie ein Blick auf die Karte des Breisgaus in römischer Zeit lehrt (Abb. 14), wird das Siedlungsbild im übrigen von den zahlreichen Gutshöfen bestimmt, wozu auch, südlich von Krozingen gelegen, die große, architektonisch bemerkenswerte Villa von Heitersheim gehört (Abb. 22), die seit einigen Jahren vom Provinzialrömischen Institut der Universität Freiburg unter Leitung von H.U. Nuber erforscht wird⁴². Wenn auch auf die Siedlungskategorie der Gutshöfe hier nicht weiter eingegangen werden kann, zeigt doch das Ausnahmebeispiel von Heitersheim, daß sich in diesem Raum auch außerhalb der größeren Siedlungen Schwerpunkte herausgebildet haben, die allerdings in ihrer Funktion ohne epigraphische Zeugnisse, also ohne den Fund von Inschriften, schwer zu beurteilen sind. Zweifellos war aber eine Großvilla wie Heitersheim Wohnsitz einer wirtschaftlich wie politisch überaus einflußreichen Familie, die auf höherer Ebene anzusiedeln ist als beispielsweise die kaiserlichen Beamten in Riegel.

Das Bild des Breisgaus in römischer Zeit wäre unvollständig, ohne den Bergbau auf Silber und Blei anzusprechen, der am Rand des Schwarzwaldes in den tief eingeschnittenen Nebentälern betrieben wurde und ohne Zweifel eine wichtige Komponente der wirtschaftlichen Möglichkeiten bildet, die das Land seinen Bewohnern geboten hat⁴³. Auch in der Geschichte der Stadt Freiburg ist bekanntlich der Silberbergbau ein wichtiger Faktor, und daß er letztlich auf die Römer zurückgeht, hat man schon lange vermutet. Indizien dafür gab es vor allem im Sulzbachtal bei Sulzburg, und dort gelang auch erstmals der Nachweis römischen Bergbaus vor Ort⁴⁴.

Bodenschätze und ihre Ausbeutung gehören also seit römischer Zeit zu den Faktoren, die sich nachhaltig auf Besiedlung und Geschichte der hier behandelten Landschaft ausgewirkt haben – neben der durch Rhein- und Schwarzwaldübergänge sowie die Kreuzung wichtiger Fernstraßen charakterisierten verkehrsgeographischen Lage, neben der Herausbildung strategisch bedingter Schwerpunkte oder auch der landwirtschaftlichen Ertragsfähigkeit dieses durch Klima und fruchtbare Böden begünstigten Raumes, sichtbar geworden für uns in der großen Zahl der Gutshöfe oder im Kornspeicher von Umkirch.

41 ZWERNEMANN (wie Anm. 26).

42 Heike ALLEWELT, Klaus KORTÜM, Hans Ulrich NUBER, Das Hauptgebäude der Villa urbana von Heitersheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992, Stuttgart 1993, S. 171 ff. mit weiterer Literatur.

43 Vgl. hier Anm. 4.

44 Stefanie MARTIN-KILCHER, Hansjosef MAUS, Willi WERTH, Römischer Bergbau bei Sulzburg »Mühlematt«, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 4, 1979, S. 170ff.; Roman MISCHKER, Carl PAUSE, Heiko STEUER, Montanarchäologische Ausgrabungen am oberen Riesterberg bei Sulzburg, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992, Stuttgart 1993, S. 375–379.



Abb. 21 Krozingen. Schnitt durch einen gemauerten Töpferofen mit gut erhaltener, gelochter Brennplatte.

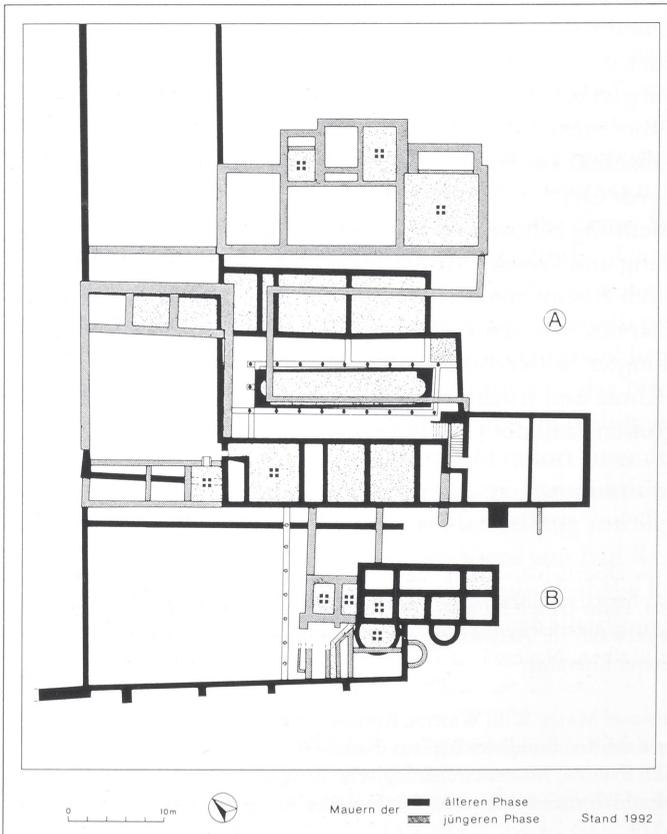


Abb. 22 Heitersheim. Hauptgebäude der römischen Villa urbana, Übersichtsplan mit verschiedenen Bauperioden. Nach H.U. Nuber (Anm. 42).

Mit der Einwanderung der Alamannen im späten 3. Jahrhundert und der Zurückdrängung der römischen Reichsgrenze an die Rheinlinie (Abb. 23) ändern sich im Breisgau die Vorzeichen⁴⁵. An die Stelle der römischen Zivilisation mit ihren entwickelten staatlichen Einrichtungen, ihren durch die Zugehörigkeit zu einem antiken Weltreich geprägten Lebensformen tritt zunächst eine überwiegend archaisch-bäuerliche Gesellschaft, angeführt von *reges* und *reguli*, wie römische Quellen berichten, also von Königen und Kleinkönigen mit ihrem kriegerischen Gefolge⁴⁶. Der Breisgau wird wieder Grenzland, Vorfeld der spätrömischen Militärgrenze⁴⁷, womit sich in gewissem Sinne die Situation des 1. vorchristlichen Jahrhunderts wiederholt, als Cäsar die gallischen Länder zur römischen Provinz gemacht hatte und für ca. hundert Jahre der Rhein die Grenze gegen die Süddeutschland bewohnenden keltischen und germanischen Gruppen bildete.

Es ist interessant zu sehen, daß jetzt wieder Orte an Bedeutung gewinnen, die schon in frühromischer Zeit als strategische Stützpunkte gedient haben, in erster Linie Breisach, dann aber auch Jechtingen mit seinem wichtigen Rheinübergang (Abb. 24). Angelpunkt der Reichsverteidigung zwischen Kaiseraugst und Basel im Süden und Straßburg im Norden wird der Münsterberg von Breisach (Abb. 10), auf dem in der Regierungszeit Kaiser Constantins, also zu Beginn des 4. nachchristlichen Jahrhunderts, ein starkes Grenzkastell errichtet wird⁴⁸, nachdem man, offenbar in einer ersten provisorischen Reaktion auf die alamannische Eroberung, zunächst nur einen leicht befestigten Truppenstützpunkt auf dem das Rheintal beherrschenden Hochplateau eingerichtet hatte⁴⁹. 1938 durch die Freiburger Denkmalpflege entdeckt und in Teilbereichen untersucht⁵⁰, ist dieses Kastell seither durch verschiedene großflächige Ausgrabungen recht gut erforscht, trotz starker Störungen der älteren Schichten und Befunde durch den Bau der hochmittelalterlichen Stadt mit ihren teilweise extrem tief in den Untergrund eingegrabenen Kellern⁵¹.

Während römische Funde und vereinzelte Baureste der mittleren Kaiserzeit über das ganze Hochplateau verteilt sind, beansprucht das spätantike Kastell nur die südliche Hälfte (Abb. 25). Eine massive Mauer mit hohen Türmen sowie ein doppelter Graben schützten die besonders gefährdete Nordseite, während die an den anderen Seiten dem Steilhang folgende Außenmauer schwächer gehalten, aber ebenfalls mit Türmen besetzt war. Innerhalb des Mauerberings ist vor allem ein großer zusammenhängender Baukomplex mit vielen Räumen hervorzuheben, offenbar das eigentliche Hauptgebäude, das den Bereich von altem Rathaus, Münsterplatz und Münster einnimmt. Teilweise dienten die Mauern dieses Gebäudes beim Bau des Münsters als Fundamente.

45 FINGERLIN, Siedlungsgeschichte (wie Anm. 8) S. 45 ff.

46 Ammianus Marcellinus, *Rerum gestarum libri XVI 12, XVII 10* usw.; vgl. Quellen zur Geschichte der Alamannen von Cassius Dio bis Ammianus Marcellinus, übersetzt von Camilla DIRLMEIER, durchgesehen und mit Anmerkungen versehen von Gunther GOTTLIEB (Quellen zur Geschichte der Alamannen Bd. 1) Sigmaringen 1976, S. 32 ff.

47 Jochen GARBSCH, *Der spätrömische Donau-Iller-Rheinlimes* (Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte in Württemberg und Hohenzollern Bd. 6) Stuttgart 1970.

48 Rolf NIERHAUS, Grabungen in dem spätrömischen Kastell auf dem Münsterberg von Breisach 1938, in: *Germania* 24, 1940, S. 37–40; Helmut BENDER, Neuere Untersuchungen auf dem Münsterberg in Breisach (1966–1975), 2. Die römische und nachrömische Zeit, in: *Archäologisches Korrespondenzblatt* 6, 1976, S. 309 ff.

49 Matthias KLEIN, Vorbemerkung zu WESCH-KLEIN (wie Anm. 16) S. 389.

50 NIERHAUS (wie Anm. 48),

51 Michael SCHMAEDECKE, *Der Breisacher Münsterberg. Topographie und Entwicklung* (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 11) Stuttgart 1992.

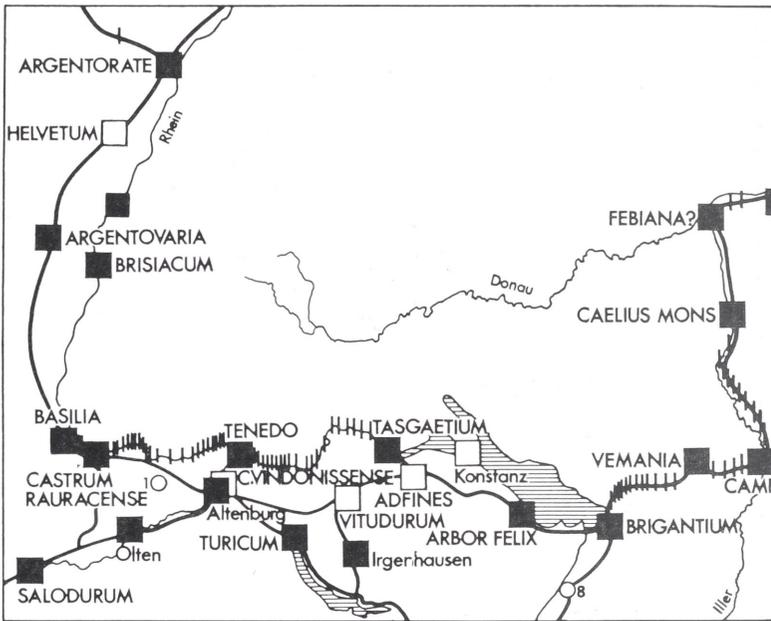


Abb. 23 Spätantike Reichsgrenze mit befestigten Städten, Kastellen und Wohntürmen (Hochrhein). Zwischen Breisach und Sponeck ist linksrheinisch noch ein kleines Kastell bei Oedenburg zu ergänzen.

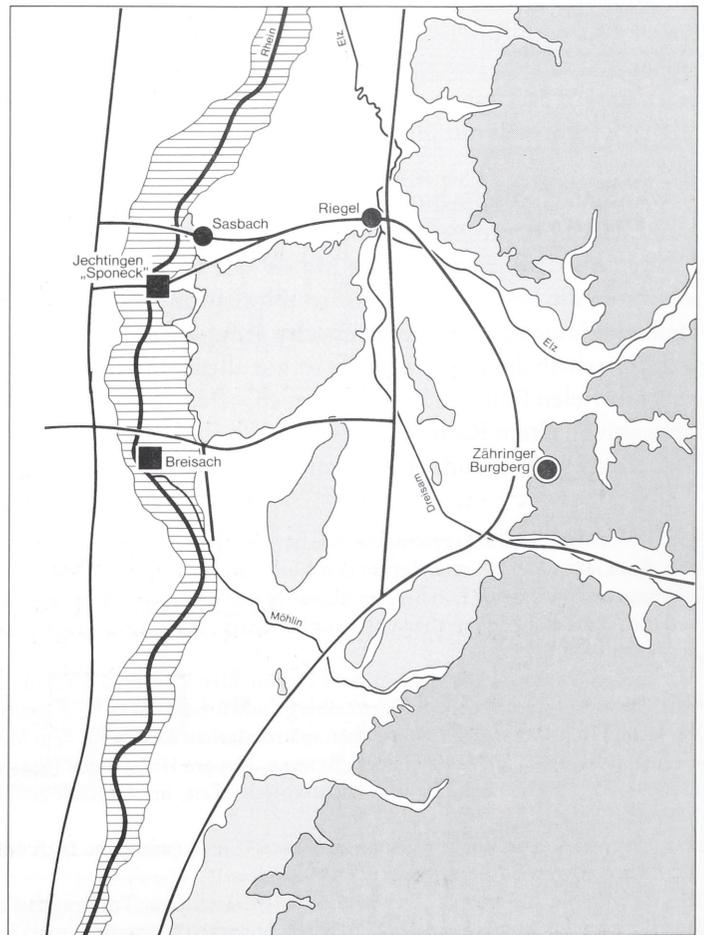
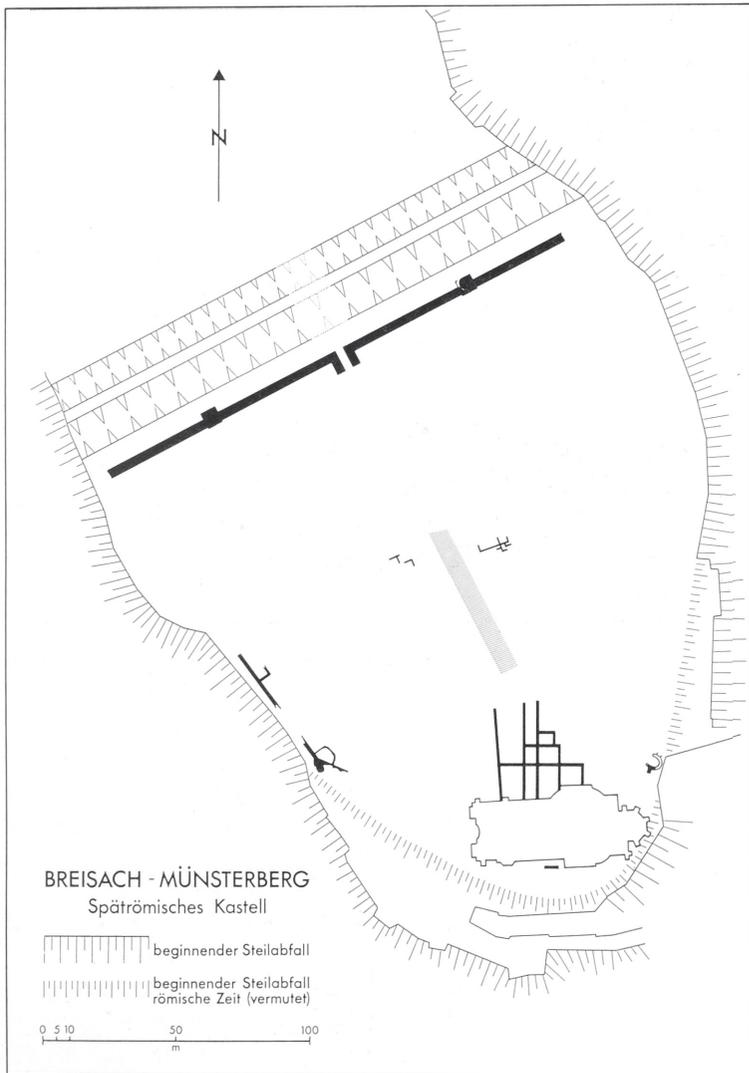


Abb. 24 Der Breisgau in spät-römischer und merowingisch-karolingischer Zeit. Hauptorte. Quadrate: Orte auf spätantiker Grundlage (römische Grenz-kastelle).

Abb. 25 Breisach,
»Münsterberg«. Spät-
antikes Grenzcastell,
Übersichtsplan. Schwarz:
römische Mauern,
Befestigung und Innen-
bauten, Raster:
römische Straße.



Wahrscheinlich war es dieser große Bau, den Kaiser Valentinian I. im Jahr 369 n. Chr. bei einer Inspektionsreise längs der Rheingrenze für einige Zeit als Quartier nahm, wo auch das berühmte Edikt, die erste Urkunde aus dem Breisgau, ausgefertigt wurde, das leider mit den geschichtlichen Vorgängen um den Berg nichts zu tun hat, das aber den Ortsnamen *Brisiacum* bestätigt, der früher schon einmal in einem Itinerarium, einem Straßenverzeichnis, als *Mons Brisiacus* Erwähnung gefunden hatte⁵². Nach dieser in keltische Zeit zurückreichenden Ortsbezeichnung erhielt übrigens auch der im Vorfeld von Breisach lebende alamannische Teilstamm seinen Namen. Überliefert sind *Brisigavi seniores* und *iuniores* als Truppenkontingente im römischen Heer⁵³. Seit karolingischer Zeit

52 Konrad MILLER, *Itineraria Romana, Römische Reisewege an Hand der Tabula Peutingeriana* dargestellt, Stuttgart 1916; BENDER (wie Anm. 48) S. 309 mit Anm. 7.

53 Karl Friedrich STROHEKER, *Die Alamannen und das spätrömische Reich*, in: *Die Alemannen in der Frühzeit* (wie Anm. 8) S. 9–26, bes. S. 16 Anm. 20 und S. 22 Anm. 44.

ist dann in den Quellen auch vom *pagus brisigaugensis* bzw. von *Prisigaunia*, also vom Breisgau als Verwaltungsbezirk die Rede⁵⁴.

Doch zurück zum spätantiken Breisacher Kastell. Trotz seiner fast uneinnehmbaren Lage, von steil abfallenden Felshängen und dem auf beiden Seiten vorbeifließenden Rhein geschützt, ist es doch in der Mitte des 4. Jahrhunderts durch germanische Angreifer erobert und zerstört worden. Der archäologische Befund ist hier eindeutig, zeigt aber auch, daß nach der Katastrophe die Festung rasch wieder aufgebaut, vielleicht auch noch verstärkt worden ist⁵⁵. Bis zum Ende der römischen Herrschaft in Gallien, in der Mitte des 5. Jahrhunderts, hat allem Anschein nach die Grenzfestung ihren Zweck erfüllt, wenn auch mit einer Besetzung, einem Kontingent der Kaiseraugster Legio I Martia (Abb. 26), die nach den Funden sehr stark mit germanischen, wahrscheinlich auch alamannischen Söldnern durchsetzt war – wie auch das alamannisch besiedelte Vorfeld sehr deutlich die Nähe der Reichsgrenze und die Kontakte über diese befestigte und überwachte Linie hinweg erkennen läßt⁵⁶.

Die verkehrsgeographische Bedeutung des Kaiserstuhlraumes und der noch immer funktionierenden Rheinübergänge wird unterstrichen durch die Existenz eines zweiten Grenzkastells in nur geringer Distanz zu Breisach, angelegt auf dem weit in die Rheinaue vorspringenden Sponeckfelsen bei Jechtingen (Abb. 11 und 27). Im Gegensatz zum Breisacher Münsterberg mit seiner inselartigen Lage in der Rheinaue bildet die spätrömische Sponeck einen echten Brückenkopf auf dem rechten Rheinufer, einen Vorposten im Land der Brisigavi⁵⁷. Wesentlich kleiner (Abb. 28) und auch viel gefährdeter als das Hauptkastell Brisiacum weist auch diese Anlage einen Zerstörungshorizont auf, hat aber ebenfalls bis ans Ende der Römerherrschaft in Gallien Bestand gehabt und seine Funktion erfüllt, wie wir der Münzreihe und anderen datierbaren Funden entnehmen können (Abb. 29). Bei der Betrachtung der merowingerzeitlichen Verhältnisse im Breisgau ist auf beide Plätze und ihr Weiterleben zurückzukommen.

Zunächst aber müssen wir uns dem frühalamannischen, genauer dem völkerwanderungszeitlichen Breisgau zwischen Schwarzwald und römischer Rheingrenze zuwenden, in dem sich während des 4. Jahrhunderts ein ganz neuer Schwerpunkt herausbildet, gleichsam die Reaktion und Antwort auf die Errichtung des Kastells in Breisach bzw. die weitere Existenz ummauerter römischer Städte auf der linken Seite des Rheintals. Die Rede ist von der Entstehung einer befestigten Höhensiedlung auf dem Zähringer Burgberg (Abb. 30), womit wir in verschiedener Hinsicht in die Nähe des späteren Freiburgs gelangen⁵⁸: zunächst einmal wegen der Lage am Gebirgsrand in nur geringer Entfernung vom Ausgang des Dreisamts, dann aber auch wegen der strategischen Dominanz dieses hochgelegenen Platzes, der im echten Wortsinn den Breisgau beherrscht, und schließlich

54 Geschichte der Stadt Breisach am Rhein, hg. von Günter HASELIER, Breisach 1969, 1. Halbbd.

55 Zum Zerstörungshorizont vgl. BENDER (wie Anm. 48) S. 314.

56 FINGERLIN, Frühe Alamannen (wie Anm. 3). Hier Beispiele für importierte Waren, Abb. 13,15,31,32; Karlhorst STRIBRNY, Römer rechts des Rheins nach 260 n.Chr. Kartierung, Strukturanalyse und Synopse spätrömischer Münzreihen zwischen Koblenz und Regensburg, in: Berichte der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts 70, 1989, S. 351–506.

57 SWOBODA (wie Anm. 18); Gerhard FINGERLIN, Römische Zeit, in: Jechtingen am Kaiserstuhl, hg. von Gerhard A. AUER im Auftrag der Gemeinde Sasbach, Jechtingen 1992, S. 9–48, bes. S. 22 ff.

58 Gerhard FINGERLIN, Der Zähringer Burgberg, eine neuentdeckte Höhensiedlung der Völkerwanderungszeit, Gemeinde Gundelfingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1983, Stuttgart 1984, S. 181–184; Heiko STEUER, Die Alamannen auf dem Zähringer Burgberg (Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 13) Stuttgart 1990; DERS., Höhensiedlungen (wie Anm. 3).

Abb. 26 Breisach, »Münsterberg«. Ziegelstempel der spätromischen Legio Prima Martia = (L)E G I M R.

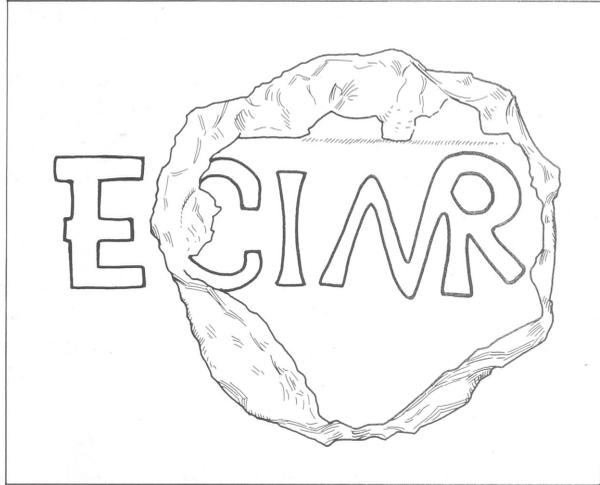


Abb. 27 Jechtingen, »Sponeck«. Restauriertes Fundament eines spätantiken Kastellturms, im Hintergrund Palas der mittelalterlichen Burg.

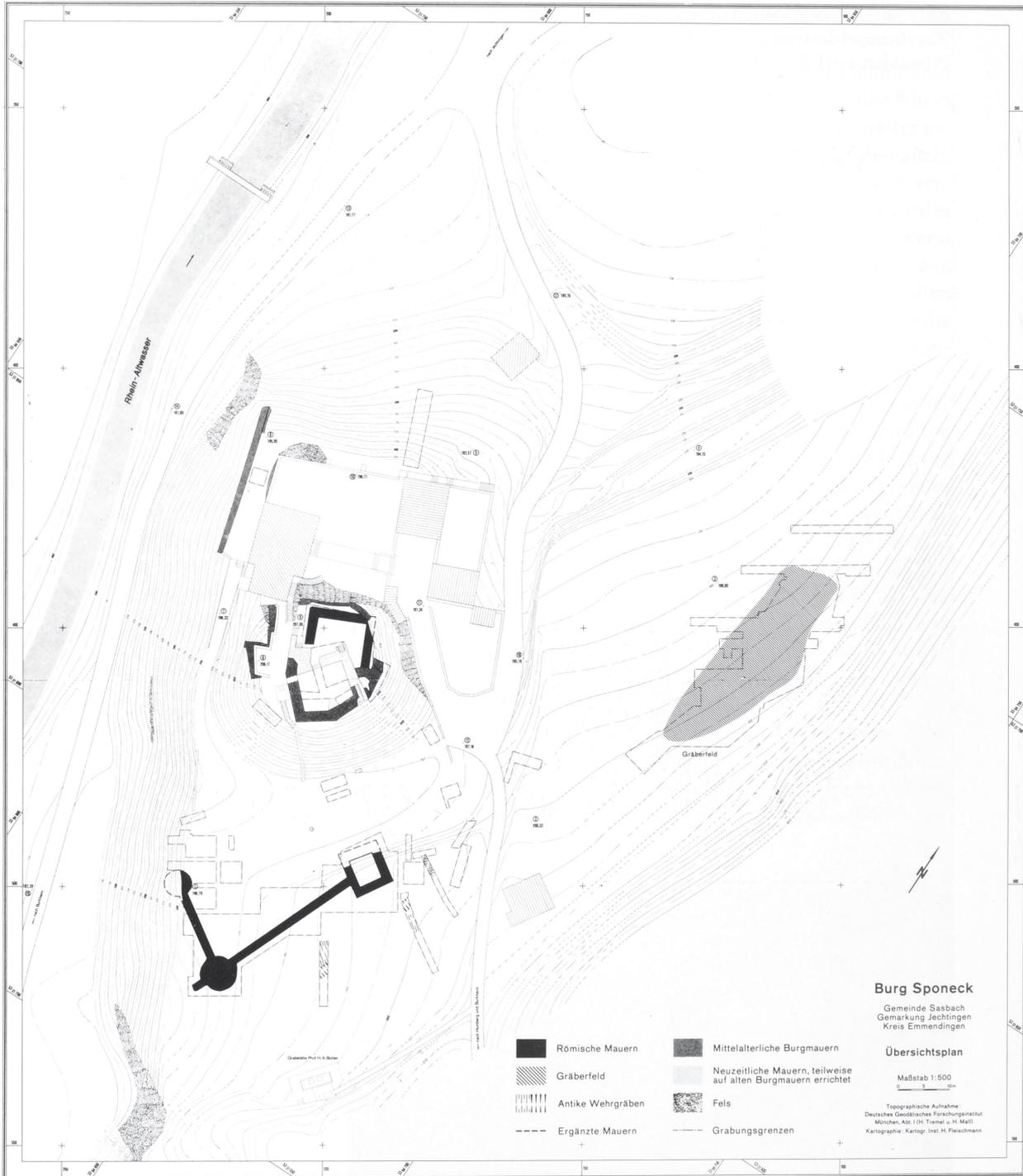


Abb. 28 Jechtingen, »Sponeck«. Spätantikes Kastell und zugehöriges Gräberfeld, Übersichtsplan.



Abb. 29 Jechtingen, »Sponeck«. Spätromische Funde aus dem Kastell. Zwiebelknopffibel, Truhengriff, Gürtelschnalle, Beinkamm, kerbschnittverzierter Beschlag von Militärgürtel.

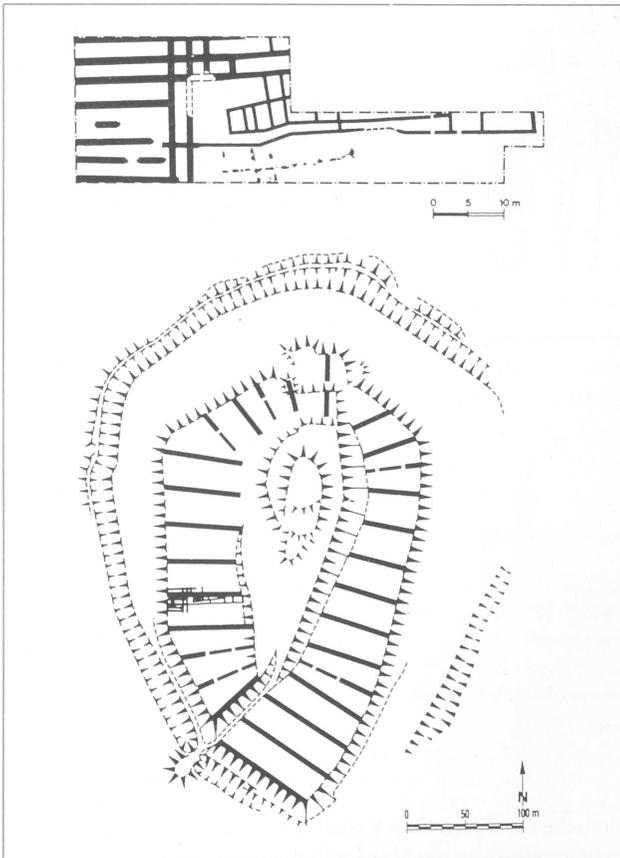
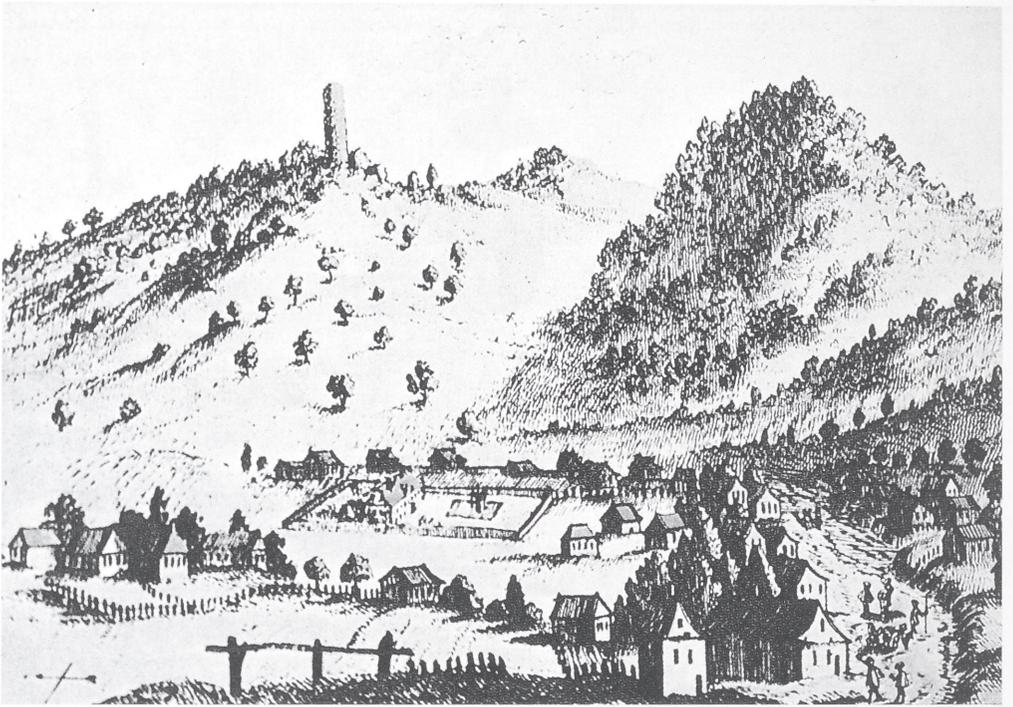


Abb. 30 Der Zähringer Burgberg (mit Turm) auf einer Zeichnung des 18. Jahrhunderts. Dorf und Burgruine Zähringen von Jonas Andreas und Josef Schmuzer (um 1734).

Abb. 31 Gundelfingen, »Zähringer Burgberg«. Schematische Darstellung der Terrassenkonstruktion, darüber archäologischer Befund (Stützmauern). Nach H. Steuer (Anm. 58).

auch wegen der Nähe zu der wichtigen Ost-West-Verbindung über den Schwarzwald durchs Zartener Becken und Wagensteigtal, in dieser Zeit wahrscheinlich die einzige, in jedem Fall aber die wichtigere der vom Rheintal ausgehenden Routen (Abb. 24).

Die 1978 gelungene Entdeckung – zunächst war es nur eine einzige, aber signifikante Glasperle, die Licht in die frühe Geschichte des Berges brachte – hat wie keine andere das Bild des frühmittelalterlichen Breisgaus verändert⁵⁹. Nach ersten bescheidenen Aktionen der Freiburger Denkmalpflege hat auch hier das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Freiburg unter Leitung von H. Steuer die Erforschung in größerem Maßstab in Angriff genommen und mehrere Grabungskampagnen durchgeführt⁶⁰. Auf den Ergebnissen dieser Grabungen beruhen alle Aussagen, die heute zu diesem wichtigen Platz möglich sind – sicher nur ein Teil dessen, was dieser »eigentliche« Freiburger Hausberg an geschichtlicher Überlieferung über und unter dem Boden konserviert hat und auch weiterhin bereithält.

Nicht nur die strategisch hervorragend gewählte, von Natur aus geschützte Lage zeigt uns, daß wir es hier mit einem Ort von zentraler Bedeutung für die im Breisgau siedelnden Alamannen zu tun haben, höchstwahrscheinlich mit dem Wohnsitz und Herrschaftsmittelpunkt der auch für die Brisigavi bezeugten, mehrfach sogar namentlich überlieferten Stammeskönige⁶¹. Dafür spricht auch sehr nachdrücklich die ungeheure Arbeitsleistung, mit der in frühalamannischer Zeit die ursprünglich flach gewölbte Kuppe durch die Anlage mächtiger Terrassen auf der Grundlage eines Rasters aus Trockenmauern in ein gestuftes Hochplateau mit einer im Zentrum steil aufragenden Felsformation, dem Platz der späteren Burg Zähringen, umgewandelt worden ist (Abb. 31). Wenn auch, vielleicht mit Ausnahme eines Helmfragments mit vergoldeter Bronzefassung⁶², Funde von »fürstlichem Zuschnitt« bisher nicht aufgetaucht sind, gibt es doch zahlreiche Hinweise auf eine Einwohnerschaft, die sich aus einer sozial hochgestellten Gruppe, einer starken, wohl die Gefolgschaft bildenden kriegerischen und einer handwerklichen Komponente zusammensetzte⁶³. Bei dem annähernd vollständig erforschten »Runden Berg« bei Urach, einer in Funktion und Zeitstellung vergleichbaren befestigten Höhensiedlung⁶⁴, sprechen die wissenschaftlichen Bearbeiter von einer stadtähnlichen Struktur, was man entsprechend auch bei dem nur in kleineren Ausschnitten ergrabenen, insgesamt aber deutlich größeren »Zähringer Burgberg« dann ebenfalls für wahrscheinlich halten darf. Hinweise auf eine sozial gehobene Schicht geben neben dem schon erwähnten Helm Funde wie Gläser, Bronzegefäße oder ein silberner Zierschlüssel. Waffenfunde (Abb. 32) und Beschläge von spätrömischen Militärgürteln, die auch bei alamannischen Söldnern sehr beliebt waren, unterstreichen den kriegerischen Habitus eines größeren Teils der Bevölkerung, unter dem sich Leute befanden, die ihren Dienst als berittene Kämpfer verrichtet haben, wie Zaumzeugreste und Pferdetransen zeigen (Abb. 32 Mitte). Schließlich lassen sich auch spezialisierte Handwerksbetriebe nachweisen, wie sie in gleichzeitigen

59 Rolf DEHN, Gerhard FINGERLIN, Ausgrabungen der archäologischen Denkmalpflege Freiburg im Jahre 1978, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 22, 1979, S. 12–35, hier S. 31 Abb. 21.

60 Heiko STEUER, Michael HOEPER, Utz VOLLMER, Neue Ergebnisse zur Besiedlungsgeschichte des Zähringer Burgbergs, Gemeinde Gundelfingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1989, Stuttgart 1990, S. 200–205.

61 STROHEKER (wie Anm. 53) S. 19 mit Anm. 32.

62 STEUER, Alamannen (wie Anm. 58) S. 55 Abb. 33. Vgl. auch seinen Beitrag in diesem Band S. 92.

63 *Krieger*: Waffen, Reitzubehör, Beschläge von Militärgürteln. *Handwerker*: Metallschrott, Produktionsabfälle, Werkzeug. STEUER, Alamannen (wie Anm. 58) S. 53 ff.

64 Der Runde Berg bei Urach (Führer zu Archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg Bd. 14) Stuttgart 1991, mit ausführlicher Bibliographie S. 201 ff.

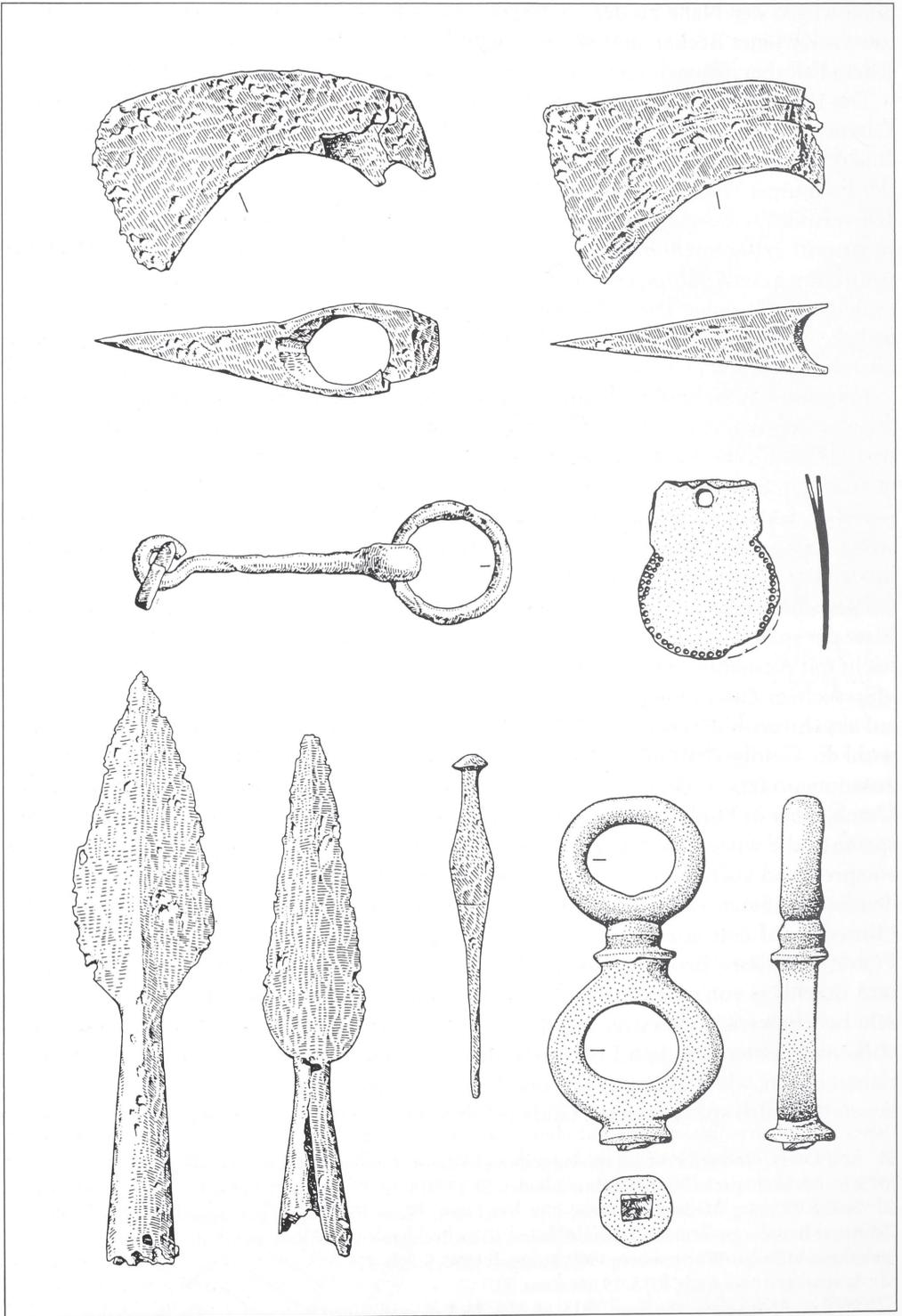


Abb. 32 Gundelfingen, »Zähringer Burgberg«. Waffen, Trense, Pfriem, Riemenzunge von Militärgürtel. Der massiv gegossene römische Zügelring (rechts unten) war als Altmaterial zum Eisenschmelzen bestimmt.

dörflichen Siedlungen – die im Breisgau auch schon in einiger Zahl bekannt sind – bisher noch nicht angetroffen wurden. Vor allem Metallhandwerker sind im Fundmaterial gut zu erfassen und an verschiedenen Stellen des Berges auf Grund der Fundverteilung auch näher zu lokalisieren. Zu den Belegen zählen römische Altsachen aus Bronze, die zum Einschmelzen bestimmt waren (Abb. 32 unten rechts), Blei-, Bronze- und Silberbarren, zerschnittene und gefaltete Blechstücke, Gußtropfen und Schlacken. Auf Händler in der Siedlung, wohnhafte und ambulante, weisen unter anderem ein spätrömisch-byzantinisches Münzgewicht, das dem Abwiegen von Edelmetall diente, sowie verschiedene Keramikgattungen, die von weit her aus den Argonnen und aus dem Mayener Raum bezogen wurden und wegen ihrer Qualität bei den Alamannen sehr geschätzt waren⁶⁵.

Wir haben es also erkennbar mit einem sehr differenzierten Bevölkerungsaufbau zu tun, wie er an anderen Orten des frühalamannischen Breisgaus nicht vorkommt – ein aus dem Fundbestand gewonnenes starkes Argument für die Deutung als Herrschaftsmittelpunkt mit frühstädtischen Elementen. Allerdings bleiben Fragen offen, solange nur ein kleiner Teil der Anlage durch Grabungen erschlossen ist und das Zentrum bisher ausgespart blieb. Offen sind auch noch wichtige Fragen zur Geschichte dieser »Bergstadt«, wie man sie etwas überspitzt nennen könnte. Eine der wichtigsten ist wohl die, ob die Anlage wie der »Runde Berg« und andere alamannische Höhenburgen⁶⁶ in der Zeit der fränkischen Eroberung, also in den Jahren um 500 n. Chr. oder auch, hier tief im Süden des alamannischen Gebietes etwas später, ein möglicherweise gewaltsames Ende gefunden hat. Zwar fehlt bisher ein Schatzfundhorizont wie auf dem Runden Berg⁶⁷, der eine Zerstörung bezeugen könnte, auch eine eigentliche Zerstörungsschicht, es fehlen aber auch Funde der fortschreitenden Merowingerzeit, also des 6. Jahrhunderts, die eine kontinuierliche Weiterbesiedlung erkennen ließen.

Allgemeine Überlegungen sprechen indes für ein Abbrechen der Siedlung in der Zeit um 500 n. Chr. Denn auch dörfliche Siedlungen im Breisgau werden im späteren 5. Jahrhundert aufgegeben oder räumlich verlagert⁶⁸, für uns Anzeichen einschneidender Veränderungen des Siedlungsgefüges, die mit der Auflösung der spätrömischen Reichsgrenze, aber auch mit der Expansion der Franken unter König Chlodwig und dem Verlust der alamannischen Eigenständigkeit zu tun haben könnten – Änderungen, die ganz besonders die führende Schicht bei den Alamannen und die bisherigen Stammeszentren betroffen haben dürften.

Es gibt allerdings im Breisgau Orte gesicherter Kontinuität, wo wir die Entwicklung aus spätantiken Anfängen über die »dunklen Jahrhunderte« der Merowingerzeit bis in karolingisch-ottonische Zeit, ja bis ins hohe Mittelalter verfolgen können. Es sind dies die Kastellplätze an der Rheingrenze, Breisach und »Sponeck« bei Jechtingen, die als admini-

65 Zu den *Handwerkern* vgl. hier Anm. 63. *Keramik*: Rudolf FELLMANN, Mayener Eifelkeramik aus den Befestigungen des spätrömischen Rheinlimes in der Schweiz, in: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 42, 1952, S. 161 ff. Lothar BAKKER, Rädchenverzierte Argonnen-Terra Sigillata, in: SWOBODA (wie Anm. 18) S. 93ff.; Rainer CHRISTLEIN, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes, Stuttgart – Aalen 1978, S. 95ff. mit Karte Abb. 69; Katrin ROTH-RUBI, Die scheibengedrehte Gebrauchskeramik vom Runden Berg (Der Runde Berg bei Urach IX) Sigmaringen 1991, S. 21 ff.

66 Joachim WERNER, Zu den alamannischen Burgen des 4. und 5. Jahrhunderts, in: Speculum Historiale, Festschrift für Johannes Spörl, hg. von Clemens BAUER, Freiburg/München 1965, S. 439–453, wiederabgedr. in: Zur Geschichte der Alemannen, hg. von Wolfgang MÜLLER (Wege der Forschung 100) Darmstadt 1975, S. 67–90; STEUER, Höhengiedlungen (wie Anm. 3).

67 Rainer CHRISTLEIN, Die frühgeschichtlichen Kleinfunde außerhalb der Plangrabungen (Der Runde Berg bei Urach I) Sigmaringen 1974, S. 15 ff. (Zu den Hortfunden).

68 FINGERLIN, Frühe Alamannen (wie Anm. 3) S. 112, 136.

strative und militärische Stützpunkte der Landesherrschaft Bestand haben und ihre alten Funktionen auch unter politisch veränderten Vorzeichen beibehalten. Äußerer Rahmen dieser Kontinuität und zugleich ihr Garant sind die spätantiken Festungsmauern, stabil und langlebig wie das Straßennetz, das den anderen Teil des zukunftsbestimmenden römischen Erbes bildet.

Obwohl sich der Begriff der »dunklen Jahrhunderte« auf die schlechte Quellenlage bei der schriftlichen Überlieferung bezieht, läßt sich die auf archäologischem Wege gewonnene Aussage zu den frühmittelalterlichen Verhältnissen im Breisgau doch schon hin und wieder, jedenfalls bei einzelnen Orten, durch Informationen aus Urkunden ergänzen. Denn aus den archäologischen Quellen allein, so reichlich sie auch für den merowingerzeitlichen Breisgau mit seinen Tausenden von Grabfunden des 6. und 7. Jahrhunderts fließen⁶⁹, lassen sich die im frühen Mittelalter dominierenden Orte nicht in allen Fällen erkennen. Für Breisach allerdings gilt die zunächst sicher merkwürdig klingende Feststellung, daß gerade das Fehlen urkundlicher Erwähnungen des frühen Mittelalters auf eine besondere Rolle und Bedeutung des Ortes schließen läßt⁷⁰. Denn Urkunden dieser Zeit sind vor allem Schenkungsbelege, meist zugunsten von Klöstern wie Lorsch, Reichenau oder St. Gallen. Verschenkt wurde aber nicht der politisch wichtige Besitz, nicht Orte, auf die sich Herrschaftsansprüche stützten und an denen administrative oder fiskalische Funktionen angesiedelt waren. Wenn also der Breisacher Berg mit seinem im 4. Jahrhundert erbauten Kastell im frühen Mittelalter nicht genannt wird, dann wahrscheinlich deshalb, weil er aus römischem Fiskalbesitz zunächst wohl in die Hand eines alamannischen Großen, wenig später dann des fränkischen Königs gekommen war. Spärliche Funde der Merowingerzeit belegen jedenfalls die Weiterbenutzung des Kastells⁷¹, und wenn im 10. Jahrhundert, in den Auseinandersetzungen Ottos I. mit regionalen Widersachern, Breisach zweimal einer Belagerung widersteht, dann ist es wohl immer noch die spätantike Festung gewesen, um deren für die Beherrschung dieses Raumes entscheidenden Besitz noch 500 Jahre später gekämpft wurde.

Auch das Kastell auf der »Sponeck« hat Funde der Merowingerzeit geliefert, darunter solche militärischen Charakters, so daß wir auch dort von einer kontinuierlichen Weiterbenutzung ausgehen können, zumindest bis in spätmerowingische Zeit⁷². Von der ersten mittelalterlichen Burg des 13. Jahrhunderts an dieser Stelle wird allerdings berichtet, daß sie auf Trümmern erbaut worden sei⁷³. Bis ins hohe Mittelalter hat sich also weder hier noch in Breisach, wo im 12. Jahrhundert die größere Stadt das Kastell ablöst, das unmittelbare, das bauliche Erbe der Römer erhalten. Aber anders als allem Anschein nach der »Zähringer Burgberg«, für den wir in der älteren Merowingerzeit, also im 6. Jahrhundert, eine Siedlungsunterbrechung annehmen müssen, bleiben »Sponeck« und vor allem Breisach als militärische und politische Dominanten dieses Raumes bestehen, offenbar deshalb, weil das fränkische Königtum hier wie in anderen Gebieten auf römische Struk-

69 Eine neue Zusammenstellung der Fundplätze liegt jetzt vor: HOEPER (wie Anm. 3).

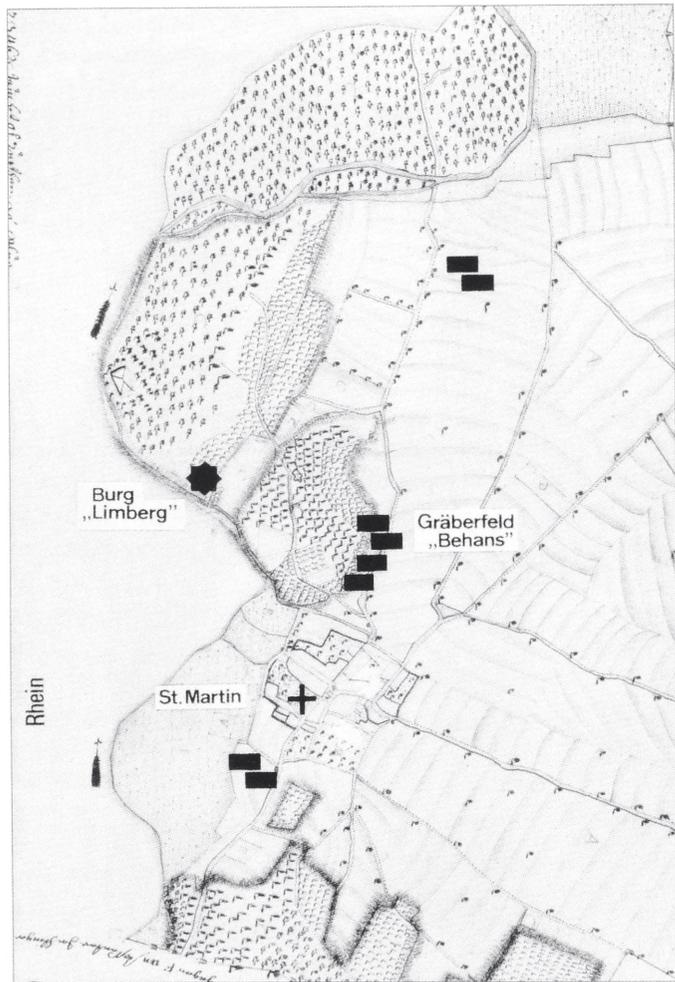
70 Gerhard FINGERLIN, Kastellorte und Römerstraßen im frühmittelalterlichen Siedlungsbild des Kaiserstuhls, in: Von der Spätantike zum frühen Mittelalter, hg. von Joachim WERNER und Eugen EWIG (Vorträge und Forschungen 25) Sigmaringen 1979, S. 379–409, bes. S. 392f.

71 Bisher ausschließlich Keramikfunde, darunter die bei Friedrich GARSCHA, Die Alamannen in Südbaden, Katalog der Grabfunde, Berlin 1970, Taf. 55,4 abgebildete, vollständig erhaltene Kanne.

72 SWOBODA (wie Anm. 18) S. 112 Taf. 9,102 (Axt) und Taf. 12,135 (Trensenknebel).

73 FRANZ HAUG, Die ehemals württembergische Burg Sponeck am Rhein, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Alterthums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften 37 [Zeitschrift des Freiburger Geschichtsvereins 37], 1923, S. 91–108.

Abb. 33 Sasbach, Kr. Emmendingen. Wichtige Fundstellen des frühen Mittelalters. Rechtecke: Gräberfelder, Kreuz: Kirche, Stern: Burganlage. Kartierungsgrundlage: Ausschnitt aus einer Gemarkungskarte von 1772. GLA Karlsruhe, H. Sasbach/1.



turen zurückgriff, wenn es um Durchsetzung und Sicherung seines Herrschaftsanspruches ging⁷⁴.

So wundert es nicht, daß auch an zwei anderen Plätzen längst erloschene römische Traditionen, bewußt oder unbewußt, im frühen Mittelalter wieder aufgenommen wurden (Karten Abb. 5 und 6). Es sind die frühromischen Kastellorte Sasbach und Riegel, die im 6./7. Jahrhundert neue Bedeutung erlangen, offenbar deshalb, weil die strategischen Überlegungen der Römer auf diese Orte immer noch bzw. wieder anwendbar waren, anders ausgedrückt, daß auch unter den veränderten Verhältnissen des frühen Mittelalters die Konstanten dieses Raumes: Straßennetz und strategisch wichtige Punkte die gleichen geblieben waren.

Die Bedeutung Sasbachs in der Merowingerzeit (Abb. 33) ergibt sich fast allein aus den Bodenfunden, die in den letzten zwei Jahrzehnten dort bekannt geworden sind. Zu diesem Ort gehört das größte Reihengräberfeld des Breisgaus mit hochgerechnet mehr als 2000 Bestattungen, von denen bisher etwa 700 untersucht werden konnten⁷⁵. Aus dem

74 FINGERLIN (wie Anm. 70) S. 408.

75 Gerhard FINGERLIN, Neue Grabungen im Reihengräberfeld von Sasbach a.K., Kreis Emmendingen, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1990, Stuttgart 1991, S. 183–187, vgl. auch Anm. 76.



Abb. 34 Sasbach. Reihen-
gräberfeld im Gewann »Behans«.
Fränkisches Fibelensemble aus
einem gut ausgestatteten
Frauengrab.

reichhaltigen Fundmaterial dieser Gräber lassen sich geschichtlich interessante Hinweise gewinnen, vor allem der, daß Sasbach seit dem 6. Jahrhundert Sitz einer Adelsfamilie war und daß diese Familie, ebenso wie ein nicht geringer Teil der einfachen Bevölkerung, in ihrer Beigabenausstattung enge Beziehungen zum nördlichen Oberrheintal und Rheinhessen, also zum fränkischen Kultur- und Siedlungsraum erkennen läßt (Abb. 34)⁷⁶. Wenn auch vorerst nicht beweisbar, ist es doch naheliegend, in Sasbach, wo für das Jahr 839 urkundlich ein königlicher *fiscus* bezeugt ist, schon in der Merowingerzeit einen fränkischen Königshof zu lokalisieren, auf dem Königsleute, Beauftragte des Königs, militärische und administrative Aufgaben wahrzunehmen hatten. Weiter liegt es nahe, diesen mutmaßlichen Königshof auf der durch Rheinausbuchtungen beinahe abgetrennten sogenannten Dorfinsel zu lokalisieren, wo auch die Pfarrkirche steht, sicher nicht zufällig eine Kirche des heiligen Martin von Tours, des Nationalheiligen der Franken. Funde des 7./8. Jahrhunderts in diesem Bereich sind jedenfalls als Siedlungszeugnisse zu werten⁷⁷.

76 Gerhard FINGERLIN, Franken am Kaiserstuhl. Zu einigen Neufunden aus dem frühmittelalterlichen Sasbach, Kreis Emmendingen, in: Archäologische Nachrichten aus Baden 44, 1990, S. 7 ff.

77 Fundberichte aus Baden-Württemberg 15, 1990, Taf. 141 F. Ein weiteres Keramikfragment der gleichen Zeit noch unveröffentlicht, LDA Freiburg, Magazin.

Die vor allem strategische Bedeutung des Platzes wird im 7. Jahrhundert noch dadurch aufgewertet, daß jetzt auf dem schon in frühromischer Zeit militärisch besetzten »Limberg« nördlich von Sasbach eine in Holz-Erdekonstruktion errichtete Burg entsteht, die später, wahrscheinlich im 10. Jahrhundert, durch einen massiven Steinturm (Abb. 35) verstärkt wird⁷⁸. Daß dem Ort auch in dieser Zeit, etwa ein Jahrhundert vor der Gründung Freiburgs, noch eine erhebliche politische Bedeutung zukommt, ergibt sich aus einer Urkunde Kaiser Ottos III., der 994 *cum consilio principum nostrorum* in Sasbach tagt und Urkunden ausfertigt. Den *fiscus, cuius vocabulum est Sasbach* muß man sich in dieser Zeit als eine königliche Domäne vorstellen, die ein größeres Gebiet mit mehreren Ortschaften umfaßte, darunter Königshausen, dessen Hauptort eindeutig aber das namengebende Sasbach war⁷⁹.

Ein ähnliches Bild bietet Riegel (Abb. 36) an der Nordostecke des Kaiserstuhls, wo für die Zeit Ottos I. ein königlicher Fronhof überliefert ist⁸⁰. Die archäologischen Zeugnisse für die Merowingerzeit beschränken sich hier allerdings, von geringen Siedlungsspuren im Ort abgesehen, auf wenige Grabfunde vom Michaelsberg, die aber auf eine Burganlage des 7. Jahrhunderts an diesem das Rheintal beherrschenden Punkt hinweisen, dort wo später auch die hochmittelalterliche Burg errichtet wurde (Abb. 37) und wo sich heute noch die Kapelle des heiligen Erzengels Michael erhebt⁸¹. Der Fronhof steht allerdings im Verdacht, auf eine *curtis regalis*, einen Königshof der Merowingerzeit zurückzugehen. Zumindest liegen aus dem Bereich des Fronhofbucks, der bisher noch nicht archäologisch untersucht werden konnte, Scherben karolingischer Zeitstellung vor. Auch an diesem Ort unterstreicht das Martinspatrozinium der Pfarrkirche, früher der Fronhofkirche, die fränkischen Zusammenhänge⁸². Riegel, das Heinrich Büttner einmal »einen von der Natur gleichsam vorbestimmten Verwaltungsmittelpunkt« genannt hat, gibt sich also anhand archäologischer und historischer Überlieferung als zentraler Ort im Breisgau zu erkennen, wohl schon im 6., in jedem Fall aber dank der hier mit großer Wahrscheinlichkeit zu lokalisierenden Burg im 7. Jahrhundert.

In dieser Zeit, in der neben die antiken Festungen Breisach und »Sponeck« neue, auf Anhöhen errichtete Burgen treten, kommt nach den Funden auch der Zähringer Burgberg (Abb. 38) wieder ins Spiel. Während im Nahbereich der späteren Stadt Freiburg anscheinend nur kleinere Dörfer existieren, nach den Namensformen beispielsweise Adelhäuser oder Betzenhäuser – die Möglichkeit eines frühen Hofes oder einer Siedlung bei St. Martin, wie von B. Schelb und W. Stülpnagel vorgeschlagen⁸³, bleibt mangels archäo-

78 Naturschutzgebiet Limberg am Kaiserstuhl (wie Anm. 9), Beilage 48 mit Plan der »Alten Limburg«.

79 Karl SCHMID, Sasbach und Limburg. Zur Identifizierung zweier mittelalterlicher Plätze, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 137, NF 98, 1989, S. 33–63.

80 Quellen bei: Albert KRIEGER, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden Bd. 2, Heidelberg 1905, Artikel Riegel.

81 Adolf FUTTERER, Der St. Michaelsberg bei Riegel und seine Kapelle, Überlingen 1927; FINGERLIN (wie Anm. 70) S. 399f.

82 Adolf FUTTERER, Die Pfarrkirche St. Martin in Riegel. Von den ersten Anfängen bis zum Brand im Jahre 1936, Riegel 1937; FINGERLIN (wie Anm. 70) S. 407.

83 Bernhard SCHELB, Zwei Siedlungen des Frühmittelalters auf dem Boden der Stadt Freiburg, in: Schau-ins-Land 68, 1949, S. 3–22, bes. S. 8ff; Wolfgang STÜLPNAGEL, Der Boden Freiburgs vor und nach der Gründung der Stadt, in: Schau-ins-Land 83, 1965, S. 70–86, bes. S. 83. Grabungen des Landesdenkmalamtes in der Martinskirche erbrachten als ältestes Fundmaterial Keramik des 12. Jhs. Eine frühere Siedlung in diesem Bereich kann aber damit noch nicht ausgeschlossen werden. Vgl. Peter SCHMIDT-THOMÉ: Zur mittelalterlichen Baugeschichte der ehemaligen Franziskaner-Klosterkirche St. Martin in Freiburg, in: St. Martin in Freiburg i. Br. Geschichte des Klosters, der Kirche und der Pfarrei, hg. vom Kath. Pfarramt St. Martin Freiburg i. Br. anlässlich des 200jährigen Bestehens der Pfarrei St. Martin, München – Zürich 1985, S. 125–266. Vgl. auch den Beitrag zur Stadtarchäologie in diesem Band S. 201.

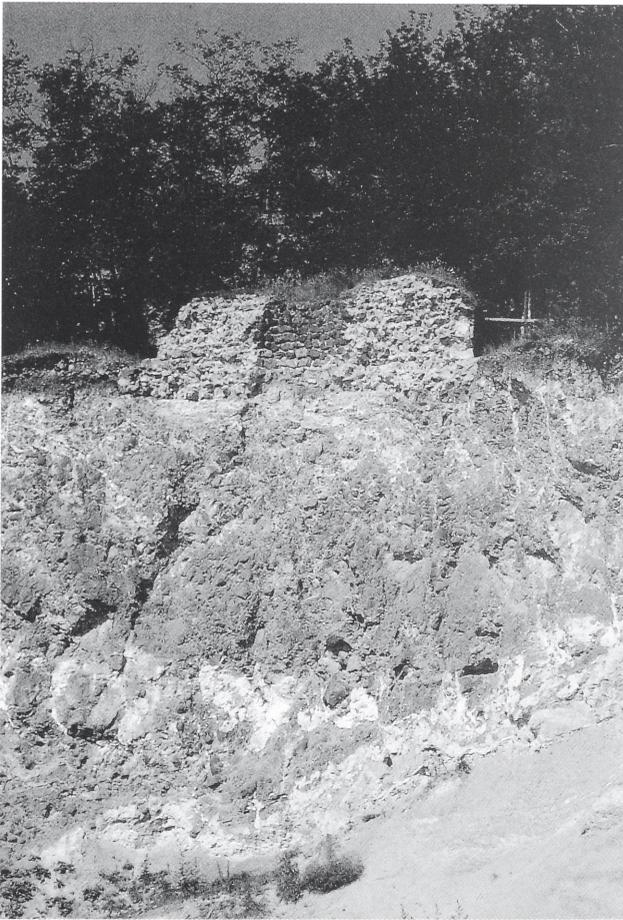
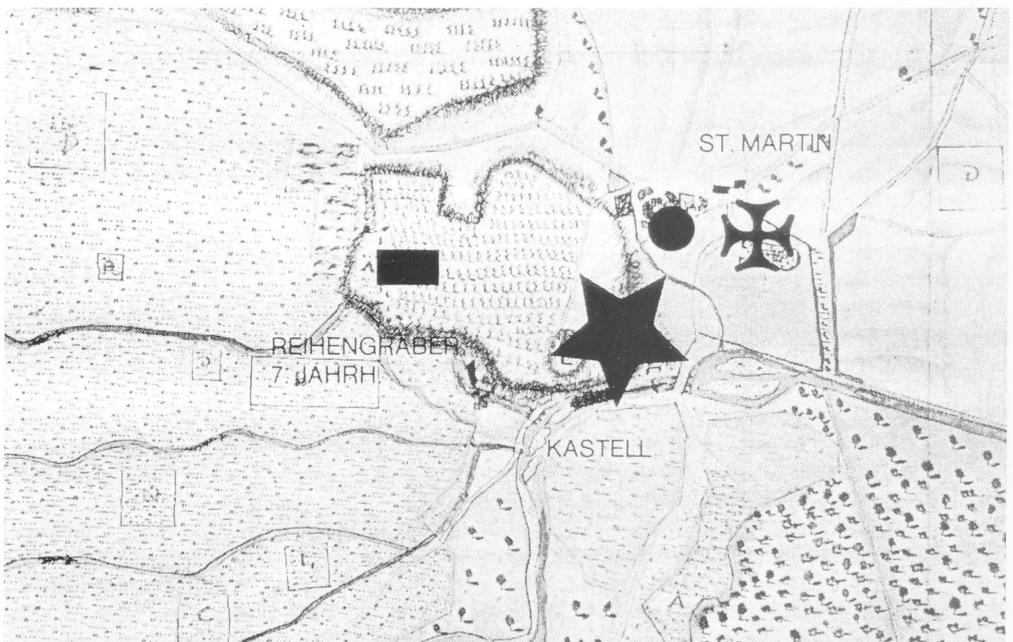


Abb. 35 Sasbach, »Limberg«. Steinturm der frühmittelalterlichen Buranlage (zur Hälfte in den Steinbruch abgestürzt).

Abb. 36 Riegel, Kr. Emmendingen. Frühmittelalterliche Topographie (wichtige Fundstellen). Stern: Buranlage, Rechteck: Gräberfeld, Punkt: Siedlungsspuren, Kreuz: Kirche. Kartierungsgrundlage: Ausschnitt aus einer Gemarkungskarte von 1772. GLA Karlsruhe, H.Riegel/1. Norden am rechten Bildrand.



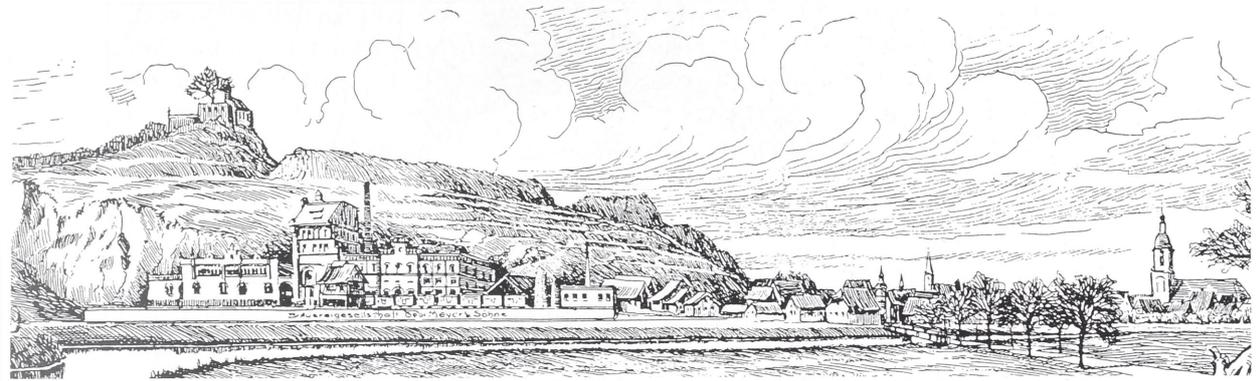


Abb. 37 Riegel. Michaelsberg mit Kapelle, am rechten Bildrand Pfarrkirche St. Martin. Federzeichnung von 1901.

logischer Belege ungewiß –, entsteht auf dem Zähringer Burgberg, auf dem Platz und wohl auch in den Grenzen der frühalamannischen Zeit eine neue befestigte Siedlung, die auch in ihrer Bevölkerungsstruktur an ihre Vorgängerin anzuknüpfen scheint⁸⁴. So weist ein kleines Glasfragment, das sich zu einer kostbaren farbigen Schale mit Fadenauflagen (Abb. 39) ergänzen läßt, auf eine wohlhabende, sozial hochgestellte Gruppe unter den Bewohnern⁸⁵. Leider ist, aufs Ganze bezogen, die ergrabene Fläche noch zu klein, als daß aus den festgestellten Spuren hölzerner Bauten schon aussagefähige Planstrukturen gewonnen werden könnten. Es spricht aber vieles dafür, auch nach dem Befund vergleichbarer spätmerowingisch-karolingischer Bergsiedlungen beispielsweise in Hessen oder Thüringen⁸⁶, daß wir es erneut mit einer Anlage von stadähnlicher Struktur zu tun haben, in jedem Fall aber mit einem hier im späteren 7. Jahrhundert neu entstehenden zentralen Ort, der im 8. und 9. Jahrhundert seine Zeit hatte, dann aber offenbar, deutlich vor der überlieferten Stadtwerdung Freiburgs, wieder aufgegeben worden ist.

Wie in der frühalamannischen Zeit gelten auch für die Entstehung dieser spätmerowingisch-karolingischen Großsiedlung die gleichen Voraussetzungen: sichere und beherrschende Lage, Beziehung zum Straßenverlauf durch das Rheintal und über den Schwarzwald, Kontrolle des Schwarzwaldübergangs, vielleicht auch im Bergbau dieses Raumes zu vermutende wirtschaftliche Hintergründe. Jedenfalls findet die neue Großsiedlung in den zahlreichen Dörfern dieser Zeit im Breisgau keine Analogie. Unter den genannten Schwerpunkten könnte am ehesten Breisach zum Vergleich herangezogen werden, worin die Konstellation der spätantiken Zeit unter anderen Voraussetzungen noch einmal aufscheinen würde. Es ist aber zu betonen, daß wir über beide Plätze in spätmerowingischer und karolingischer Zeit noch zu wenig wissen, als daß ein solcher Vergleich allzusehr strapaziert werden dürfte.

84 STEUER, Alamannen (wie Anm. 58) S. 23.

85 Heiko STEUER, Karolingerzeitliche Funde vom Zähringer Burgberg, Gemeinde Gundelfingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1986, Stuttgart 1987, S. 186–190, bes. S. 189, Abb. 141.

86 Z. B. Büraburg: Norbert WAND, Die Büraburg bei Fritzlar. Burg, »Oppidum«, Bischofssitz in karolingischer Zeit (Kasseler Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 4) Marburg 1974. Allgemein zu diesen Anlagen Konrad WEIDEMANN, Archäologische Zeugnisse zur Eingliederung Hessens und Mainfrankens in das Frankenreich vom 7. bis zum 9. Jh., in: Althessen im Frankenreich, hg. von Walter SCHLESINGER (Nationes 2) Sigmaringen 1975, S. 9–119, bes. S. 103 ff. mit Karte Abb. 4.

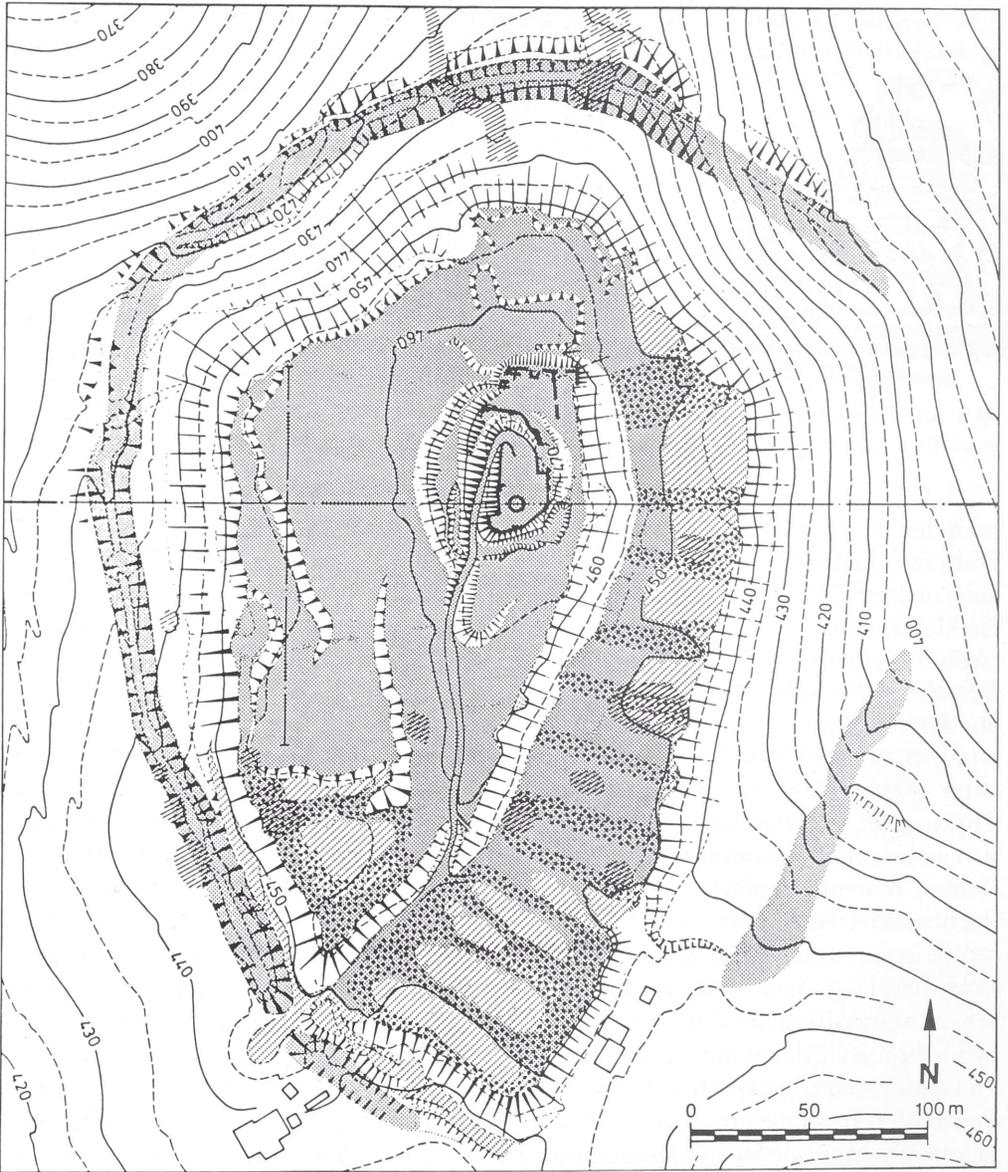


Abb. 38 Gundelfingen.
Plan des Zähringer Burgbergs
mit umlaufendem Graben, ter-
rassiertem Westplateau (grau
gerastert) und radial verlaufen-
den Stützriegeln (gepunktet),
dazwischen nicht aufgefüllte
Bereiche (diagonal gerastert).

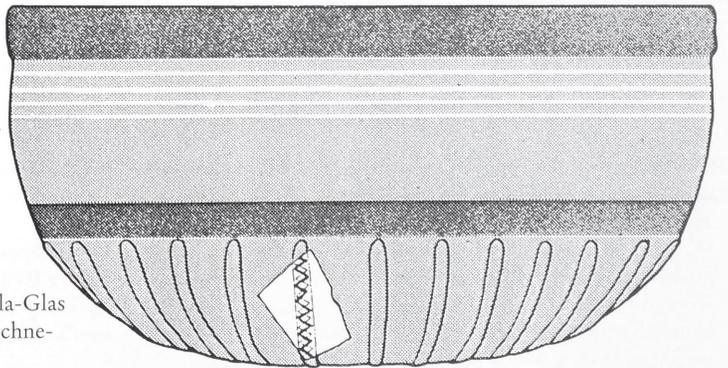


Abb. 39 Gundelfingen,
»Zähringer Burgberg«. Reticella-Glas
der frühen Karolingerzeit. (Zeichne-
rische Rekonstruktion).

So wird das Bild deutlich unschärfer, wenn wir uns unter archäologischer Perspektive der Gründungszeit Freiburgs nähern. Sicher ist, daß Breisach seinen Rang weiter behält, daß Sasbach und Riegel zur Bedeutungslosigkeit absinken und daß die Großsiedlung auf dem Zähringer Burgberg offenbar lange vor den überlieferten Freiburger Daten ihr Ende findet, wenn in dieser Frage der Berg nicht noch weitere Überraschungen bereithält.

Versuchen wir eine Bilanz, so zeigt sich, daß im heutigen Breisgau seit spätkeltischer, vor allem aber seit römischer Zeit Voraussetzungen für eine günstige Entwicklung in dieser Landschaft geschaffen wurden, jedenfalls unter den Aspekten der wirtschaftlichen Nutzung und intensiven Besiedlung. Damit sind hier auch die Grundlagen vorhanden für Entstehung und Wachstum eines städtischen Zentrums innerhalb dieses in seinen Grenzen gut strukturierten, nach außen durch Verkehrswege in alle Himmelsrichtungen aufgeschlossenen Raumes. Dies darf allerdings nicht als eine Art von Entwicklung auf die Stadt Freiburg hin mißverstanden werden. Diese Gründung der Zähringer erscheint lediglich als ein weiterer, unter den besonderen Bedingungen ihrer Zeit auch erfolgreicher Versuch, in dieser Landschaft einen neuen Mittelpunkt zu schaffen, was eben auch zuvor schon unter verschiedenen Prämissen unternommen worden war und zeitlich oder in ihrer Wirkung begrenzte Schwerpunkte hervorgebracht hatte. Diese Prämissen waren, wie wir gesehen haben, sehr unterschiedlich. So konnte die Sicherung eines strategisch wichtigen Platzes im Vordergrund stehen, zur Kontrolle einer Grenze oder zur Festigung von Herrschaftsansprüchen, die Erhebung von Weg- oder Brückenzöllen, die Überwachung eines wichtigen Verkehrsknotenpunktes oder die Förderung von Handel und gewerblicher Produktion.

Dabei gab es Ansätze zu städtischer Entwicklung in verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Plätzen, in Breisach, Riegel und auf dem Zähringer Burgberg. Nur in Breisach, auf antiker Grundlage, war dieser Ansatz erfolgreich, die Gründe für das Scheitern an anderen Orten sind nur teilweise bekannt. So ist das organische Wachstum des römischen Riegel durch die Einwanderung der Alamannen unterbrochen worden. Was zur Aufgabe der spätmerowingisch-karolingischen Großsiedlung auf dem Zähringer Burgberg führte, wissen wir nicht, ebensowenig was den Abstieg der frühmittelalterlichen Zentralorte Riegel oder Sasbach verursacht hat. Nicht undenkbar, daß da Zusammenhänge mit der Gründung Freiburgs bestehen. Aber gerade beim Zähringer Burgberg, wo sich eine solche Sicht aufdrängt, haben wir das Problem der Chronologie, der großen zeitlichen Distanz. So ist diese Bergsiedlung zwar gleichsam ein Modell der künftigen Stadt, aber doch kaum ihr unmittelbarer Vorläufer gewesen. Trotzdem sollte man einen Zusammenhang nicht ganz ausschließen. Könnte es nicht sein, daß die große Anlage auf dem Berg nur ganz allmählich aufgegeben wurde, zu Gunsten einer Siedlung zunehmend städtischen Charakters, die sich auf dem Boden Freiburgs vor der eigentlichen Stadtgründung zu entwickeln begann? Von einer *civitas* ist ja schon im 11. Jahrhundert die Rede. Dies alles bleibt jedoch Spekulation, solange keine konkreten Befunde ergraben sind. Vom Vorgang der Stadtwerdung, der in der urkundlichen Überlieferung nur ganz unzureichend sichtbar wird, kann vielleicht eines Tages der Stadtarchäologe ein genaueres Bild zeichnen. Aufgabe des in der umgebenden Landschaft tätigen Archäologen ist und wird es sein, diesem Bild Hintergrund und Tiefenschärfe zu geben.